This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

FOREIGN
DISSERTATION
54949
AUG
EXCH
B 2650086
UC-NRLF
B 2 650 086

Eine literaturgeschichtliche Untersuchung über die Fortsetzungen der Kaiserchronik.

INAUGURAL-DISSERTATION

zur

Erlangung der Doktorwürde

der Hohen Philosophischen Fakultät

der

Kaiser Wilhelms-Universität zu Strassburg i. E.

vorgelegt von

Alfons Jünemann

aus

Heuthen (Provinz Sachsen).

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA
LIBRARY
APR 28 1953
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

STRASSBURG i. E.
Buchdruckerei C. & J. GŒLLER, Magdalenengasse 16
1909.

Digitized by Google

Von der Fakultät genehmigt am 24. Juli 1909.

Digitized by Google

MEINEN LIEBEN ELTERN.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt

		Seite
Kapitel I.	Einleitung. — Bisherige philologische Behandlung. — Ueberlieferung. — Verfasser. — Quellen. — Abfassungsorte. — Abfassungszeiten.	7
Kapitel II.	Inhalt.	15
	1. Geschichtlicher Bestandteil	15
	2. Lehrhafter Bestandteil	17
Kapitel III.	Metrik	21
	Daktylische Sätze der Vorrede. — Enjambement. — Reimbrechung. — Versausgang. — Senkungen. — Silbenverschleifung. — Synkope, Apokope. — Ueberladener erster Fuss. — Inklination. — Elision. — Hiatus. — Auftakt. — Schwebende Betonung. — Verschiebung des Wortes. — Kurze und lange Verse verbunden. — Reim. — Ungenauer Reim. — Reimhäufung. — Binnenreim. — Doppelreim. — Erweiterter Reim. — Rührender Reim. — Wiederholung der Reimwörter. — Verschiedenheit der Technik beider Fortsetzer. — Formelhafte Reime.	
Kapitel IV.	Sprache und Stil.	34
	Wortwahl. — Fremdwörter. — Zusammengesetzte Wörter. — Wortwiederholungen (kunstlose Wiederholungen, An-	

Digitized by Google

nomination, Anapher). — Verswiederholungen. — Nachsetzung des attributiven Adjektivs. — Endstellung des Verbs im Hauptsatz. — Spitzenstellung des Adverbs. Mässige Ironie. — Ironische Negation. — Breite Darstellung. — Synonyme Ausdrücke. — Parenthesen. — Personifikation. — Parallelismus. — Antithese. — Formelhafte Ausdrücke. — Alliteration. — Ausrufe. — Gefühlsäusserungen.

Kapitel V. Abhängigkeit von literarischen Vorbildern. 63
A. Die Anklänge an die Kaiserchronik. 64
B. Der Einfluss Wolframs v. Eschenbach. 74
C. Die Einwirkung Hartmanns v. Aue und Gottfrieds v. Strassburg. 84
D. Rudolf von Ems und die Christherrechronik als Vorbild. 88
E. Die Entlehnungen aus der Volksepik. 95

Kapitel VI. Benutzung der Fortsetzungen durch Ottokar von Steier. 97

Schluss. 101

Digitized by Google

KAPITEL I.

Die Kaiserchronik, die in 17283 Versen (nach Edward Schröders Zählung) die Geschichte der römischen Kaiser und der deutschen von Karl dem Grossen bis auf Konrad III. mit Einfügung vieler Sagen behandelt, ist uns in 15 Handschriften, sowie 17 Bruchstücken (Schröder Seite 7) erhalten. 5 dieser Handschriften, über die weiter unten näher die Rede sein wird, enthalten Fortsetzungen bis auf Rudolf von Habsburg.

Von den drei Ausgaben der Kaiserchronik [1]) sind nur in der von Massmann II, S. 538—587 und in der von Schröder S. 393—416 auch die Fortsetzungen abgedruckt, während Diemer, der Vorauer Hs. folgend, bei V. 17283 [2]) der chonich niht lenger netwêlte abbricht.

---

[1]) Der keiser und der kunige buoch oder die sogenannte Kaiserchronik, Gedicht des zwölften Jahrhunderts von 18578 Reimzeilen. Zum ersten Male herausgegeben von Hans Ferd. Massmann. 3 Teile, Quedlingburg, 1849—1854. — Die Kaiserchronik nach der ältesten Handschrift des Stiftes Vorau. Herausgegeben von Joseph Diemer. Wien 1849. — Monumenta Germaniae historica, Deutsche Chroniken I, I. Die Kaiserchronik eines Regensburger Geistlichen. Herausgegeben von Edward Schröder, Hannover 1892.

[2]) Die Zählung der Verse bezieht sich immer auf die Ausgabe von Schröder.

Digitized by Google

Für die verhältnismässig gute Ueberlieferung der Fortsetzungen, deren wir zwei nebst einer von dem Verfasser der ersten Fortsetzung herrührenden Vorrede zu unterscheiden haben, kommen vier Handschriften in Betracht, denn eine fünfte muss „wegen ihrer Jugend und der absonderlichen Manieren ihres Urhebers“ ganz ausser Berücksichtigung bleiben [1]).

In den Monum. fehlt allerdings die Vorrede, wegen deren man sich an Massmann II, 588 f., nicht wie Schröder, S. 394 schreibt, 579 ff. wenden muss.

Eine Beschreibung der Handschriften gibt Schröder S. 23:

Hs. 27 (Wien) stammt aus dem 14. Jahrh. Die Sprache ist bairisch-österreichisch: es finden sich in dieser Hs. schon die neuen Diphthonge, nur iu und eu wechseln noch. o ist meistens umgelautet; starke Synkopen und Apokopen sind zahlreich.

28 (Wien) gehört ebenfalls dem 14. Jh. an. Die Sprache ist wie bei 27 bairisch-österreichisch.

29 (Karlsruhe) aus der zweiten Hälfte des 14. Jhs. Da die längere Ueberschrift mit den Worten: So richset iecz künc Karle von Behen endet, muss die Hs. in der Zeit 1347—1378 geschrieben sein. Ihre Sprache ist alemannisch.

30 (Schloss Zeil) ist die jüngste Hs.; sie stammt aus dem Ende des 15. Jhs. Ihre Sprache ist schwäbisch, wie dieses besonders aus dem mehrfachen au für â (in auht, Auch, gauben für âht, Âche, gâben) hervorgeht.

Während die drei soeben genannten Hss. nur die erste Fortsetzung enthalten, die mit dem Tode Friedrichs II. schliesst, führt die Hs. 30 den Text weiter und berichtet über das Interregnum und die ersten

[1]) Schröder, S. 393.

Digitized by Google

Regierungsjahre Rudolfs von Habsburg. Diese Hs. ist nur als Bruchstück erhalten, denn ihr Text bricht bei Vers 482 mitten im Satze ab.

Zur Herstellung des Textes der ersten Fortsetzung wurde von Schröder die Hs. 29 als die beste zu Grunde gelegt, obgleich auch sie durchaus nicht fehlerfrei ist. — In der folgenden Untersuchung wurde auf die abweichenden Lesarten der übrigen Hss. nur dann Bezug genommen, wenn sie für die Beweisführung von Belang waren.

Aus den Einleitungen, die in den Monumenten S. 393 ff. und S. 409 f. von Schröder dem Abdruck der Zudichtungen vorausgesandt sind, ist zu entnehmen, dass wir weder über die Verfasser noch ihre Quellen bestimmte Angaben machen können. Doch lassen sowohl die Behandlung des Stoffes als auch die metrischen und stilistischen Mängel und die vielfache Abhängigkeit von literarischen Vorbildern, die in der vorliegenden Arbeit näher auseinander gesetzt werden sollen, den Schluss zu, dass die Fortsetzer nichts anderes als Berufsschreiber waren, die die Erzählung der Kaiserchronik ohne allzu grosse historische Genauigkeit bis auf ihre Gegenwart weiter führen wollten.

Dass dem ersten Zudichter eine sehr zuverlässige, jetzt leider vollkommen verloren gegangene Quelle zu Gebote gestanden haben muss, die er aber infolge unzureichender historischer Begabung nicht auszunutzen verstand, ist daraus zu ersehen, dass er nahezu allein die Söhne Friedrich Barbarossas in richtiger Reihenfolge aufzählt [1]). — Ebenso ist die Quelle des zweiten

[1]) Vgl. über diese, lange Zeit strittige und erst 1890 durch Scheffer-Boichorst endgültig erledigte, genealogische Frage, wie Schröder S. 396 und 398 angibt, die Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung XI, S. 634 ff.

Digitized by Google

Zudichters nicht erhalten; die Mitteilung über einen sonst unbekannten Fürstentag zu Marburg und die Erwähnung der Stadt Dieburg legen die Vermutung nahe, dass sie mitteldeutsch war. — Vgl. auch W. Füsslein in der Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde. 19. Neue Folge 11, S. 203.

Bei dem durch die Sprache erwiesenen bairischen Charakter der ersten Fortsetzung ist anzunehmen, dass Regensburg, der Entstehungsort der Kaiserchronik selbst, auch die Heimat des ersten Zudichters war, der von den historischen Hoftagen nur die Regensburger erwähnt V. 471 f. und V. 699 f. — Der Inhalt und Dialekt des zweiten Anhanges weisen dagegen mit Bestimmtheit auf die schwäbische Abkunft des Verfassers hin.

Auch die Frage nach der Abfassungszeit ist befriedigend zu beantworten. Der erste Fortsetzer schliesst mit der Mitteilung des Todes Kaiser Friedrichs II., der im Dezember 1250 erfolgte. Doch kann die Zudichtung erst einige Jahre später, in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre entstanden sein, wie die Einwirkungen der Weltchronik Rudolfs von Ems, die zwischen 1250 und 1254 entstand, dartun.

Sprache und Metrik der zweiten Fortsetzung lassen es Schröder S. 409 möglich erscheinen, dass diese noch im 13. Jh. entstanden sei. Doch wie Kauffmann, Geschichte der schwäbischen Mundart, Strassburg 1890, S. 286 bemerkt, trat eine „Verwilderung der sprachlichen Form“ in der schwäbischen Mundart nicht so schnell ein, so dass noch im Anfange des 14. Jhs. dieselbe Schriftsprache bestand, wie etwa 1280.

Digitized by Google

Wenn Schröder ferner aus dem Eingange des zweiten Anhanges, dass nach Kaiser Friedrichs Zeit Friede und Recht wol drîzic jâr und mangen tac darniederliege, auf das Jahr 1281 glaubt schliessen zu dürfen, so ist dagegen zunächst zu bemerken, dass drîcic „formelhafte Zahl für viel" (Martin, Wolfram von Eschenbach, Parzival und Titurel II, zu P. 142, 23) mithin für genauere Datierung unbrauchbar ist.

Weiter spricht gegen 1281 als Entstehungsjahr, was Füsslein S. 203 ausführt: Die unrichtige Reihenfolge der mitgeteilten Wahlbestrebungen und die V. 118 auftretende Benennung des Grafen Hermann von Henneberg als gefürster grâf, die erst 1310 erfolgt sein kann [1]). — Mir scheint, dass unser Fortsetzer sein Werk gerade in der Zeit abgefasst hat, als die Erhebung der Henneberger in den Fürstenstand erfolgte (25. Juli 1310: Hennebergisches Urkundenbuch [2]) I, 48) und noch in frischer Erinnerung stand, und dass nur so der genannte Ausdruck zu erklären ist. Denn man hat sonst der Verleihung der fürstlichen Rechte an die Henneberger keine Bedeutung beigelegt und, wie schon Ficker a. a. O. S. 116 und 209 bemerkt, ist auch späterhin noch von den Grafen von Henneberg die Rede, was die Vermutung nahe legen könnte, dass wir es bei der Fürstungsurkunde mit einer Fälschung zu tun haben. Die Unmöglichkeit dieser Annahme wird jedoch durch sechs Bestätigungsurkunden erwiesen. Fünf derselben, die des Erzbischofs von Mainz, des Erzbischofs von Köln, des Erz-

[1]) J. Ficker, Vom Reichsfürstenstande. Innsbruck 1861, I. Band S. 115 f. und S. 209 f. — Füsslein a. a. O. S. 203.

[2]) Hennebergisches Urkundenbuch, herausgegeben von Schöppach, Bechstein und Brückner. 7 Bde. Meiningen 1842—1877.

Digitized by Google

bischofs von Trier, des Pfalzgrafen bei Rhein und des Markgrafen von Brandenbrg stammen allerdings ebenfalls aus Frankfurt und tragen dasselbe Datum wie die Fürstungsurkunde, die sechste aber, die des Königs Johann von Böhmen, ist unterzeichnet Datum in Brunna. anno Domini MCCCXI. XI Kalendas iunii (Henneb. Urkundenbuch I, 49 f.) und hebt somit jeden Zweifel an der Echtheit der Urkunde vom 25. Juli 1310. Auch die Bestätigung der fürstlichen Rechte durch König Ludwig 1314 und 1330 (Ficker I, 116) wäre ohne die genannte Urkunde von 1330 unerklärlich. Ferner wird es nicht befremden können, dass die Nachricht von der in Frankfurt erfolgten Fürstung der Henneberger gleich zu unserem schwäbischen Fortsetzer gedrungen sein sollte. Denn wie die weiter unten angeführten sechs Urkunden beweisen, muss die Kunde von dieser Tatsache doch weiter verbreitet gewesen sein, als Ficker anzunehmen scheint. Unser Zudichter, der über eine gewisse geistige Bildung verfügte (s. unten S. 36), brachte besonders auch den historischen Ereignissen einige Teilnahme entgegen, wie das ja schon daraus zu ersehen ist, dass er die Erzählung der Kaiserchronik und der ersten Fortsetzung weiterführt. So erscheint es gar nicht auffällig, dass gerade er den Ausdruck gefürster grâf gleichsam als etwas Neues gebraucht, obgleich sich die Henneberger selbst nur Grafen nennen und so genannt werden, so in dem 5. von Ficker noch nicht benutzten Bande (1. Supplementband 1866) V, 27 wir Bertolt von gotes gnaden Greue zu Hennenberg, aus d. J. 1315. — V, 31 nos Bertoldus dei gracia Comes de Henneinberg aus d. J. 1316 und so noch in 42 Fällen.

Digitized by Google

Nur in sechs Urkunden, die ich chronologisch geordnet hier anführe, ist von den Fürsten, Grafen zu Henneberg die Rede.

Henneb. U. B. III, 11 Ich Egeler von Rothusen . . . und alle vnsir erben Bekennen offenlichin . . . , daz wir . . . dem edeln vnd hochgeborn fursten, grauen Johanse herren zu Hennenberg . . . aus d. J. 1358.

U. B. V, 170. Ich Tyle von Benhusz, Ritter, Bekenne an disseme offin briffe, daz ich vnd myn erbin von den hochgeborn fürsten hern Heinrich, graue vnd herre tzü Hennenberg . . . . Aus d. J. 1376.

U. B. V, 270. Ich Hans vnd Thyle von Benhusin, Ritter, bekennen an disem offin briffe, daz wir . . . . von dem hochgeborn furstin hern Heinrich, grafin vnd herren zu Hennenberg . . . . Aus d. J. 1376.

U. B. V, 217. Ich Wilhelm von der Thanne Bekenne an disem offin briff, als mich der hochgeborn fürste herre Heinrich, Graff vnd herre tzü Hennnenberg . . . . Vom Jahre 1395.

U. B. IV, 59. Ich Heinrich Kothener rittir vnd ich Wiprecht Kothener sin sune Bekennen offinlichin . . . . das wir den hochgebornen fursten vnd herrin, herrin Heinrich vnd herrin Wilhelme sime sune grafen vnd herrin tzu Hennenberg . . . . Vom J. 1395.

U. B. IV, 13: Wir Johanns von gotes gedult abte zu veszer gelegen in wurtzpurger bistthum des ordens von Premonstren prior vnd die gantze samenunge Bekennen offintlichen, das der hochgeborn furste vnd herre her Wilhelm Graue vnd herre zu Hennenberg vnser gnediger lieber Herre . . . . . Geschriben vnd Geben jn vnserm Closter Veszer nach Cristi vnsers herren geburd vierzehnhundert vnd darnach jn dem sibenvnddriszigisten jare . .

Digitized by Google

Wie Ficker S. 209 ausführt, wurde 1471 den Hennebergern der Fürstentitel nochmals bestätigt und allgemein zuerkannt.

Die S. 210 von Ficker ausgesprochene Vermutung jedoch, dass der Ausdruck gefürster grâf erst später, im fünfzehnten Jh., aus dem die Hs. stamme, nachträglich eingesetzt sei, da Ottokar von Horneck „in der entsprechenden, wohl benutzten Stelle“ nur die Bezeichnung Graf von Henneberg habe, ist nicht zu begründen; denn es zeigen sich sonst weder hier noch an anderen Stellen der Fortsetzung Spuren späterer Aenderung. Bei Ottokar ist der Ausdruck ‚gefürster‘ des Verses wegen nicht möglich. Der Ausdruck fürst statt grâf würde aber zuviel gesagt haben, da man ja, wie eben gezeigt, allgemein noch von den Grafen von Henneberg sprach, und da selbst in den genannten Urkunden, in denen von den Fürsten von Henneberg die Rede ist, immer auch die Bezeichnung Graf noch hinzu gefügt ist.

Aus vorstehender Erörterung ergibt sich also als das Entstehungsjahr für die zweite Fortsetzung 1310 entgegen Schröder, der es früher und Füsslein, der es später ansetzt.

Digitized by Google

KAPITEL II.

Inhalt.

1. Geschichtlicher Bestandteil.

Den geschichtlichen Inhalt der Fortsetzungen teilt Massmann in dem dritten Bande seiner Ausgabe S. 1110—1178 mit, wo er zugleich einige Bemerkungen zu dem Texte folgen lässt, ohne aber den historischen Wert der Zudichtungen auf Genauigkeit und Unrichtigkeit genügend auseinanderzusetzen.

Auch Schröder hebt in seiner Ausgabe S. 396 einige charakteristische Züge in der Behandlung des Stoffes durch den ersten Fortsetzer hervor, so die schon erwähnte richtige Mitteilung über die Reihenfolge der Söhne Friedrichs I., dessen ältesten Sohn er dann allerdings auch König werden lässt, ferner den Anteil der Kaiserin Constanze an der sizilianischen Verschwörung, das fast vollständische Uebergehen der kirchlichen Kämpfe während der Stauferzeit, sowie die günstige Beurteilung der Regierung Heinrichs (VII.), bemerkt jedoch zugleich, dass eine genaue historische

Digitized by Google

Bewertung der ersten Fortsetzung „den Quellenkritikern von Fach überlassen“ werden müsse.

Ueber den historischen Wert der zweiten Zudichtung hat Füsslein a. a. O. S. 203 näher gehandelt. Unrichtig ist hiernach die angegebene Reihenfolge der Ausbietung der Krone. S. 217 f. hebt sodann Füsslein die nicht zutreffende Angabe der Verse 128 ff. hervor, dass der Graf von Henneberg in Marburg seine grossen Reichtümer verloren habe. — Richtig dagegen sind die Mitteilungen über den Charakter Rudolfs von Habsburg, besonders seine Klage über des Kaisers Sparsamkeit (V. 469 und 479; Schröder 410). — So kommt auch Oswald Redlich in seiner ausführlichen Biographie Rudolfs von Habsburg [1]) S. 731 zu folgender, mit unserer Fortsetzung wohl zu vereinbarender Charakteristik Rudolfs: „Sein Grundzug ist die einfache Schlichtheit eines überlegenen Geistes, der unverzagte Frohmut einer willenskräftigen Natur .... Er lebt auch als König ohne Prunk, mässig, verabscheut jegliche Schwelgerei, ist kein sonderlicher Freund der Sänger und Spielleute, die von seiner „Milde“ nicht viel zu singen und sagen wissen. Aber er versteht wohl, wenn es die Gelegenheit heischt, auch königlichen Aufwand zu machen und die Würde seiner Stellung zu wahren.“

Ueber den Mangel der „milte“ Rudolfs ist auch sonst noch mehrfach geklagt worden; so, wie Redlich in einer Fussnote angibt, von dem Schulmeister von Ezzelingen und von Meister Stolle. Ersterer beginnt ein Gedicht, v. d. Hagen, Minnesinger II, 138, III: Wol ab, der künik gît iu niht und führt diesen Gedanken dann in dem dreizehnzeiligen Gedicht weiter aus.

[1]) Oswald Redlich, Rudolf von Habsburg. Innsbruck 1903.

Digitized by Google

Noch deutlicher führt Meister Stolle in seinem Gedicht, v. d. Hagen, Minnesinger III, 5. 11., über Rudolfs Kargheit Klage. Der künik von Rôme ne gît ouch niht, unt hât doch küniges guot. Unter ständiger Wiederholung des erne gît ouch niht preist er dann Rudolf als einen sonst guten Herrscher, der einen reinen und ehrbaren Lebenswandel führe, der ein starker tugendsamer Held sei, der aber leider den einen Fehler habe: erne gît ouch niht, der künik Ruodolf, swaz ieman von im singet oder geseit.

Auch der Unverzagete, v. d. Hagen, Minnesinger III, 45, III, 1 hebt Rudolfs gute Eigenschaften: Frömmigkeit, unverzagten Mannesmut, aufrichtige Gesinnung, seine Ritterlichkeit den Frauen gegenüber anerkennend hervor, um dann aber seinem Unmut über die grosse Sparsamkeit des Königs Ausdruck zu geben:

ich gan im wol, daz im nâch sîner milte heil geschiht
der meister singen, gîgen, sagen, daz hoert er gerne
unt gît in dar ümbe niht.

2. Lehrhafter Bestandteil.

Der für die Kunstepiker der Blütezeit der mhd. Periode, besonders für Hartmann und Gottfried von Strassburg, weniger für Wolfram charakteristische Zug, durch ihre Dichtungen nicht nur zur Unterhaltung des lesenden oder hörenden Publikums beitragen, sondern je nach ihrer Lebens- und Weltanschauung mit ihren Werken auch belehrend auf die Leser und Hörer einwirken zu wollen [1]), zeigt sich auch deutlich bei

[1]) R. Lorenz, Ueber das lehrhafte Element in den deutschen Kunstepen der Uebergangsperiode und der ersten Blütezeit. Rost. Diss. 1881 S. 41.

Digitized by Google

unseren Fortsetzern. Ihr erster Zweck wird allerdings der gewesen sein, das von ihnen geschätzte und geliebte Unterhaltungsbuch, die Kaiserchronik, vor dem Veralten zu bewahren und ihm einen neuen Reiz zu verleihen, indem sie es bis auf die Gegenwart weiterführten. Aber schon der Umstand, dass sie die historischen Ereignisse so oberflächlich oder geradezu falsch berichten, lässt mit Sicherheit darauf schliessen, dass die Dichter noch einen weiteren Zweck mit ihren Dichtungen verfolgen. Die Ausdrucksweise lässt hierüber keinen Zweifel bestehen, sie wollen, sei es aus eigenem Antriebe, sei es grossen Vorbildern folgend, ihrem Leserkreise Lehren, meist allgemeiner Art, zugleich mit den geschichtlichen Tatsachen darbieten. Es ist hierbei zu beachten, dass die Fortsetzer nicht in aufdringlicher Weise ihre Aufforderungen und Ermahnungen an die Leser ergehen lassen, sondern jene vielmehr indirekt in die Form der Reflexion kleiden und sie so mit der Erzählung verknüpfen. Ein Beispiel dieser Art bietet I, 35 f. [1]) der herzoge Friderich tet ainem frumen man gelich, wo es also als eine gute, nachahmungswerte Tat hingestellt wird, dass Friedrich I. die Bürde der Kaiserkrone auf sich nahm und sich so als tüchtigen Mann erwies. Der gleiche Gedanke liegt auch V. I, 143 zu Grunde, wo nach der Schilderung des Kreuzzuges Friedrichs I. und seines tragischen Todes der Fortsetzer dazu auffordert, den Kaiser, weil er dem Reiche so wohl getan habe, immer zu beklagen.

Ein ähnlicher Fall findet sich I, 265 ff., wo der Dichter die Freigebigkeit preist und wünscht, dass

[1]) Im folgenden sind bei Angabe von Verszahlen die erste Forts. mit I, die zweite mit II bezeichnet.

Digitized by Google

dem ‚milten herren' nie ein Kummer zustossen, sowie dass Gott ihn behüten möge; hierin liegt die Aufforderung an die Reichen, ebenso zu tun wie Kaiser Heinrich, der gap alsô milteclich als milten herren wol gezam. Solche mit als eingeleiteten, verallgemeinernden Sätze, die auch bei Hartmann und Gottfried v. Str. oft begegnen [1]), sind in I. noch 507 f. diu hôchzît ende nam mit fröude, als si dem rîche zam, wo es also als gebührend erachtet und gefordert wird, dass man das Fest des Königs so feiere, dass es dem Reiche zur Ehre diene. Besonders deutlich ist V. 587 f. dâ enphie man in wol, als man von rehte herren sol. — 741 ff. Der chaiser hiez sîn schône pflegen: aber niender in den wegen, als man lieben gesten tuot (vgl. Erec 1519 f. geselleclîchen unde wol, als man lieben vriunt sol). — In II vergleiche man V. 373 f. dar nâch die fürsten dienten sâ ir ambet, als si solten. Wohl unzweifelhaft ist die Nachahmung Gottfrieds seitens des zweiten Fortsetzers zu ersehen in V. 431 ff.

ir fürsten und herren hânt getân
gen dem rîche und mir sô wol,
daz ich iu iemer danken sol

wenn man vergleicht Tristan 8172 ff.

ir habet sô saelichlîche
mit mir geworben und sô wol,
daz ez iu got iemer lônen sol;

überhaupt ist gerade die Reimverbindung eines sol des Nebensatzes mit dem Adverb wol im Hauptsatze bei Hartmann und noch mehr bei seinem Nachahmer in dieser Beziehung, bei Gottfried von Strassburg häufig [2]).

[1]) Max Heidingsfeld, Gottfried von Strassburg als Schüler Hartmanns von Aue. — Diss. Rostock 1886. S. 9.

[2]) ebenda S. 12 f.

Digitized by Google

Auch in folgenden anderen Fällen ist eine didaktische Tendenz der Fortsetzer nicht zu verkennen. I, 549 ff. der chaiser nam daz criuze an sich, mit im manec fürste êrlich und darzuo manic armer man, der ouch der sêle helfen chan. Ferner V. 568 ff. wo die grosse Demut des Kaisers auf dem Kreuzzuge rühmend hervorgehoben ist.

Versteckter sind die zur Belehrung bestimmten Ansichten des zweiten Fortsetzers, da er es versteht, sie in die bestimmte Form eines Ausspruches zu kleiden; so sagt er V. 151 ff., dass derjenige, der Würde und Heiligkeit verachte und sie unterdrücken wolle, von keinem Rechtschaffenen im deutschen Lande beklagt werden würde, wenn er in seinem Bemühen scheiterte. Wie in diesen Worten allen rechtlich denkenden die Achtung der Würde und Heiligkeit anempfohlen wird, so in den Versen 162—168 die Ehrlichkeit, Neidlosigkeit und das Wohlwollen gegen den Nebenmenschen, denn Gott vertrage die entgegengesetzten Laster nicht und würde das unrecht erworbene Gut nicht gedeihen lassen.

Einen ausgesprochen lehrhaften Charakter hat endlich auch die Vorrede, die zunächst von der Allmacht Gottes spricht, um dann auf das ewige Leben und die Freuden des Himmels hinzuweisen, die demjenigen bereitet sind, der ein tugendhaftes Leben geführt hat. Im anderen Falle muss die Seele ewigen Tod und nie endende Qualen erdulden. Dass in diesen Worten die stark moralisierende Absicht, zu gutem Lebenswandel aufzufordern vorliegt, ist offen ersichtlich.

Nachdem wir so den Inhalt der Fortsetzungen untersucht haben, wenden wir uns nunmehr zur Form und stellen im folgenden Kapitel die metrischen Eigenheiten dar.

Digitized by Google

KAPITEL III.

Metrik.

Einige Bemerkungen über die Metrik macht Schröder in den Einleitungen zu den Fortsetzungen. Die Verse bestehen danach aus regelmässigen Kurzzeilen, die mit reinen Reimen geschlossen werden. Da jedoch, wie Schröder S. 410 selbst angibt, über die metrischen Grundsätze noch Zweifel bestehen bleiben, so sollen alle auf die Metrik bezüglichen Besonderheiten im folgenden auseinandergesetzt werden.

Zunächst wird man bei genauerer Beobachtung einen nicht unbedeutenden Unterschied zwischen der Technik der ersten und der der zweiten Fortsetzung feststellen können. Die Verse des ersten Fortsetzers sind unbeholfen und uneben. Oft ist man im Zweifel, ob man den Rhythmus zu Gunsten der natürlichen Betonung oder diese auf Kosten des Rhythmus aufgeben soll. — Glatter und fliessender lesen sich die Verse des zweiten Reimchronisten, wie aus der folgenden Zusammenstellung der metrischen Eigentümlichkeiten ersichtlich ist. Immerhin finden sich auch bei ihm manche Unebenheiten, wie denn die Verskunst

Digitized by Google

gegen den Ausgang des 13. Jahrhunderts hin überhaupt mehr und mehr verwildert.

Ganz abzusondern sind die überlangen Zeilen der Vorrede, die wohl daktylischen Rhythmus haben; z. B. V. 12 die hóehe, die tíefe, die wíte, die énge; ähnlich 33 lébendic lében erwírpt. — 37 ez wírt aber ê von dem tôde niuborn. — 40 der von sîner | túgende kúmt in die hímelschár. Auch V. 11 hat durch Auflösung von unt zu unde zwei Daktylen ebenmáze die breíte únde die lénge. Solche daktylischen Verse begegnen schon in der Kaiserchronik oft; sie haben jedenfalls dem Fortsetzer bei der Abfassung seiner überlangen Verse als Vorbild gedient (vgl. unten S. 29); als derartige daktylische Sätze der Kaiserchronik lassen sich folgende auffassen: 865 dô unser hêrre | vúor in die búrc zn Jerúsalem — 882 daz niemen dem ánderem gehélfen nemác. — 895 der vater | wírt von dem kínde gescaíden — 985 dáz wir ze júngest ernérn unser sêle. — 1141 vázzęt in mit gólde unt mit gestaíne — 1325 si vúnden im dén aller scónisten námen. — 1330 er sol uns wegen | hie an dem líbe und dórt an der sêle. — 1480 der brúoder newárt nie mínre noh mêre.

Als Muster für die hier gegebene metrische Analyse der Fortsetzungen diente E. Martin, Parzival und Titurel, zweiter Teil Kommentar § 9. Wolframs Verskunst im Parzival und Titurel.

Für das Enjambement bieten die Fortsetzungen und die Vorrede kein Beispiel, dagegen kommt es in jeder Zudichtung einmal vor, dass ein Satz mitten im Vers endet. I, 720 daz geschah: ez gie in wol în; — II, 291 er haet in brâht: sie waren frô.

Häufig ist jedoch, besonders in der ersten Fortsetzung und in der Vorrede das rîme samenen.

Digitized by Google

Man vergleiche in I, 2—6—14—16—20—22—26 28 usw. In II, 8—10—52—64—74—80—103—105 usw. In der Vorrede 12—16—32—36—38—44—46—48—56—58—60—64.

Die Mehrzahl der Verse hat die im Mittelhochdeutschen für höfische Erzählungen übliche Form, d. h. die Verse zeigen vier Hebungen bei stumpfem Ausgange oder deren drei bei klingendem Ausgange. Das Verhältnis ist folgendes:

Unter den 400 Reimpaaren der ersten Fortsetzung enden 318 stumpf (allerdings in mehreren Fällen bei Verschleifung der letzten Silben), 77 klingend bei drei Hebungen und in den 2 Reimpaaren 327: 328.—629: 630 klingend bei vier Hebungen; ausserdem kommen noch drei Fälle mit 4 Hebungen in dem einen und 3 Hebungen in dem andern Verse (bei klingendem Ausgang) vor: 423: 424. — 479: 480. — 481: 482.

In II; unter 241 Reimpaaren enden 185 stumpf (ebenfalls in mehreren Fällen bei Verschleifung der letzten Silben), 54 klingend bei drei Hebungen und in den 2 Reimpaaren 65: 66. — 442: 443 finden sich bei klingendem Ausgange 3 Hebungen in dem einen Verse und 4 in dem anderen.

Die Vorrede enthält in 32 Reimpaaren 23 stumpf endende, 8 klingend bei drei Hebungen und 1 (V. 11: 12) klingend bei 4 Hebungen; V. 12 zugleich daktylisch; s. o.

Zwischen den Hebungen lassen unsere Dichter die Senkungen oft fehlen; ziemlich zahlreich sind die Fälle in der ersten Fortsetzung, weit seltener dagegen in der zweiten; der zweite Zudichter geht viel mehr darauf aus, Hebungen und Senkungeu miteinander abwechseln zu lassen; hierin liegt ein Hauptunterschied zwischen beiden Fortsetzern. So fehlt

Digitized by Google

die Senkung in I, 87 sí héten. — 95 díe hítze — 96 dér chűele — 97 sí pflágen. — 124 chóm állez — 132 sích dő — 149 pflége ér — 150 áht únde — 153 dáz hér — 154 víl dráte — 431 dén mán — 437 sí sólten — 505 díu hőchzît und so noch oft. In einigen Fällen könnte man die Senkung auch herstellen; so in I, 396 gén Pűlle, wofür es heissen könnte gégen Pűlle; so steht ja 392 gegen Rôme. — Auch innerhalb eines Wortes ist mehrfach Ausfall der Senkung vorhanden; so in I, 3 bâbèst — 14 bâbès — 17. 18 hérvàrt — 35 hérzòge — 50 Maîlân — 53 chréftigen — 61 Lámpàrte — 67 Háinrich — 69 Maílân 71 — Sáhsèn — 76 chréftigen — 77 gewîssàget — 112 êrlich — 116 hérzòge und so noch in 75 Fällen in 1.

II, 37 Ménfrit — 41 Kúonrátes — 49 rílich — 55 Wáleís — 69 Roémischen — 79 ríchait — 93 Hóllànt — 105 Éngéllánt — 106 Ríchhàrt — 122 Hérmàn usw. in noch 34 Fällen.

Vorrede. 2 Jésús — 3 gótheít — 30 ebengewáltíc — vroélíche — 55 níemér.

Die Senkung fehlt sogar oft vor einsilbigem Reimwort: I, 4. 13. díe nőt — 15 dáz laít. — 92 hér án (an dieser Stelle die verlängerte Form here anzunehmen, ist schon wegen des Hiatus nicht wahrscheinlich; vgl. 84 daz hér űberál) — 168 ûf brách — 202 ér líez — 222 lánt hấn — 240 níht wól — 256 díe nőt — 261 grőz nőt — 269 hánt traít — 287 níht mêr — 299 si ín stíez; Hs 27 ín si — 302 wól zám — 326 tőt lát — 464 víer jár — 576 dáz hér — 762 wérlt chráft — 773 gewált nám.

II, 115 verzért wárt — 453 dár nách.

Häufig findet sich bei beiden Dichtern die Silbenverschleifung und zwar sowohl im Versinnern als auch

Digitized by Google

im Versausgang. Selbst auf der Senkung ist zur Vermeidung der Zweisilbigkeit oft zu verschleifen.

Ferner wird man zur Vermeidung zweisilbiger Senkungen oft Synkope und Apokope annehmen müssen (vgl. Schröder, S. 394 f. und 409).

Zunächst führe ich die Fälle an, in denen Schröder auch in der Schreibung das e unterdrückt hat.

1. Synkope

I, 49 gnuoc — 159 sîns — 276 dhain — 318 gnôz — 417 wârn — 517 dhainem — 522 dhain — 636 grihte so Hs. 27; 29 und 30 haben gerihte. 28 (nach dieser Massmann) rehte — 672 dhainer — 771 gwan.

II, 4 kains — 87 gnôz — 117 wârn — 131 gwern — 135 gnâde — 168 blaip — 193 verirrt wârn — 240 eltste — 276 wâgt — 362 gnuoc — 373 dienten — 380 eltste — 415 gnâde.

Doch auch in folgenden Fällen ist man zur Annahme der Synkope gezwungen, um die Zweisilbigkeit der Senkung zu umgehen. Die einzelnen Beispiele lassen sich folgendermassen gruppieren:

a) Synkope eines unbetonten e vor n oder r, wenn das nächste Wort mit Vokal beginnt

I, 152 man clágt in nâhẹn und vérre. — 329 er gáp die aínẹn in Bêhaimlánt — 661 chóeme der chaíser in Tíuschiu lánt — 680 daz fríesch der chaíser und múot in sêr.

II, 440 daz ér sîn lêhẹn empfíenge.

Vorrede 1. Hôch gelóptẹr Altíssimús.

b) Synkope eines unbetonten e vor n oder r bei einem mit Konsonant beginnenden Worte

I, 139 dâ sîne brúodẹr gelâgen tôt — 218 vil grôzer hérrẹn dar únder. — 249 únder ir rócken brâhtẹn si dár. — 408 und dúrch Kalâbẹr dem chínt was laít.

Digitized by Google

— 682 díe der chaíser dar nách vertraíp. — 748 swar wólt der chaíser dar múost er várn.

Vorrede 39 ô wól der múoter diu dén gebár.

c) Synkope des unbetonten e in den Präfixen ge- und be-.

I, 47 daz zŏch er ín des ríches gewált. — 238 si wólten in ánders gewínnen — 245 an aíner spráche sólt ez geschéhen — 690 der chaíser begúnde sére clágen. — 692 diu ím ze gîsel genómen sínt — 728 der chaíser wás im benómen.

II, 189 réhtes gewált ie mér und mér.

Vorrede 28 ein dîn wúnder wúndert besúnder. 32 kristenlíches geloúben ganz volleíst.

2. Neben der Synkope findet sich in beiden Fortsetzungen die Apokope häufig.

a) am Versende

I, 459 in sînem zorn (: verlorn).

II, 110 zainem hort (: bekort) — 196 in sô hôhem muot (: guot) — 268 dem hof: 269 dem bischof — 343 schamt (: amt) — 462 brâht (: gedâht) — die Apokoge der Adverbien auf -lich und von êr gibt Schröder S. 395 und S. 409 an.

b) im Versinnern.

I, 143 solt — 236 vorht — 354 lebt — 408 dem chint — 414 waer — 424 hôrt — 450 dem chint — 463 daz rîch — 483 dem chint — 488 dem stuol — 501 wolt — 503 muost. (Hs. 29 můz) — 548 prediget — 614 ze rihten — 696 müest — 703 daz maer — 726 waer — 729 wolt — 748 wolt.

II, 75 ze berihten — 76 senet — 77 Frankenrich — 118 grâf — 122 zogt — 155 waer — 182 rîlich — 191 suocht — 239 pfalzgrâf — 267 versuont — 270 zogt — 279 haet — 281 waer — 284 burcgrâf — 290 burcgrâf sagt — 320 moht — 322 dihtaer —

Digitized by Google

325 wolt — 342 hôrt — 344 naem — 380 pfalzgrâf — 454 volgt.

c) Kann man auch in den nachstehenden Fällen Apokope annehmen, obgleich sie nicht handschriftlich überliefert noch in den Ausgaben als solche bezeichnet ist.

I, 54 Maílânaére vant ér mit wér — 58 vier strâze man dúrch ir véste brách — 215 dem chaíser wóltę si níht vertrágen — 239 der chaíser ír gedánkę was vól. — 281 grôz êrę hernách an ím gelît. — 405 já er vórhte der chrónę vor ím. — 442 daz chínt von Púllę man chómen sách. — 542 der wídervértę was ér geréht.

Zahlreich sind auch die Beispiele für überladenen ersten Fuss.

I, 156 si jáhen, er zaéme wol érlich — 159 si sázten in án sîns váter stát. — 186 unlánge si dáran lágen — 212 der líebe sîn hérze gén ir jách — 238 si wólten in ánders gewínnen. — 324—393—394—417—510—530—583—602—631—668—714.

II, 70 si wésten im nícht gelîches — 93 si wúrben an dén von Hóllánt — 431 ir fürsten und hérren hánt getán — 481 daz máere vor ín hin ábe schál. — 483 fúoren in dén gedánken.

Für die Inklination der Formwörter bieten die Fortsetzungen manche Beispiele; bemerkenswert sind I, 140 durchs rîches nôt — II, 44 bevanten.

Schwaches e ist vor vokalischem Anlaut oft zu elidieren und zwar häufig in der ersten Fortsetzung, in der zweiten jedoch bei weitem seltener.

Indessen ist noch in mehreren Fällen der Hiatus anzunehmen (vgl. die S. 396 von Schröder angegebenen vier Beispiele V. 42—123—462 und 786; ausserdem:) I, 8 rîchen únde ármen. — 45 ez wáeren bűrge

Digitized by Google

óder stéte — 112 fünf schóene sûne êrlích — dô wás er mílte únde stárc — 147 dar zúo bûrge únde stéte — 205 si gáp im líute únde lánt — 267 an líbe óder an múote — 392 gégen Rôme êrlich — 427 in Pûlle únde dénnoch mêr — 563 ân áller sláhte úrhàp. — 617 diu stráze únd der áckermán — 620 ríhte váste umbe sích — 634 der ríhte álsô fraíslích.

II, 19 mit roúbe únd mit bránde — 129 dô er bûrge únde stéte — 148 sîn pflége und sîn tríuwe — 152 die wírde únd die haílikaít.

Vorrede 11 ebenmâze die breíte únt die lénge — 56 dâ mínne únde vrôude bestât.

Die Mehrzahl der Verse beginnt mit einem Auftakt. Unter den 800 Versen der ersten Fortsetzung fehlt er in 162 Versen, unter den 483 Versen der zweiten Forts. in 113 und unter den 64 Versen der Vorrede in 17. — In 63 Fällen (in I. 40, in II. 19, in der Vorrede 4) kann man zweisilbigen Auftakt annehmen; z. B. I, 7 daz be | gúnde den chûnic erbármen — 19 in der | sámenúnge der chûnic verschíet — 38 ûf ge | lûckes rát saz ér zehánt — 52 vuoren | mít im wílleclíche — 68 den ver | traíp chaíser Fríderích — 83 die Tuó | noúwe fúor ér zetál — 107 über | ál daz hér die cláge wart grôz — 133 Otte | wás der vierde sún genánt — 142 dem ge | sléhte tét er víl gelích usw.

II, 16 di be | gúnden sích mit mángen chárn — 68 ob den | kûnic wólte belángen — 75 ze be | ríhten sô gewálticlích — 85 óder | réchen wólt erz níht vertrágen — 95 dô be | laíp ez ín únverságt — 103 daz er | sích des ríches únderwánt — 118 ain ge | fürster grâf von hôher árt — 141 si be | dûhte der kûnic genaeme usw.

Vorrede 26 dîniu | wúnder sínt gewaére — 28 ein

Digitized by Google

dîn | wúnder wúndert besúnder — 32 kristen | lîches geloúben ganz volleíst — sîn be | gínnen únd sîn énde.

In folgenden Versen ist der Auftakt selbst dreisilbig

I, 87 sie welten | aínen tiurlíchen dégen — 304 fuoren mit | ím und mít dem ríche — 704 zwischen dem | chaíser únd dem hérzógen. — In Vers 799 in Pülle ver | schíet chaíser Fríderích ist der Auftakt sogar viersilbig.

II, 269 zwischen dem | gráven únd dem bíschóf.

Vorrede 33 der veste | gloúbe lébendic lében erwírbt. — Vier- und selbst fünfsilbiger Auftakt begegnet in der Vorrede 36 in êweger | wúnne daz lében êwiclích — 40 der von sîner | túgende kúmt in die hímelschár — 44 ein êwige | ríuwe ímmer sénede nôt. — 48 sô tôt der sêle | ímmer lébnde nôt erwírbt — 30 und doch in einer | gótheit ébengewáltíc (fünfs.). — 38 und von sîner tugende | ín daz hímelríche erkórn (fünfs.). Vgl. über diese überlangen Verse oben S. 22.

Die schwebende Betonung findet sich in I, 388 Rômíschez ríche ér dâ vánt. — 622 stuondén gar fridelíche.

Der Wortton ist durch das Metrum vielfach verschoben: I, 160 ieglícher (umgestellter Auftakt) — 336 der pfalzgráve (desgl.) — 420 ieglícher (desgl.) — 755 vierzéhen.

II, 134 sîtmâl (umgestellter Auftakt) — 186 urkúnde — 231 burcgráve (desgl.) — 237 ôhaim (desgl.) — 470 etlícher (desgl.; ebenso 471—474). — 482 Rînlíute (desgl).

Vorrede 32 volleíst.

Der Nebenton ist statt auf die zweite auf die dritte Silbe zu setzen, wenn noch eine schwächere

Digitized by Google

Silbe oder ein Formwort folgt [1]). Für diese Regel bieten die Fortsetzungen 7 Beispiele.

I, 247 mórtmezzér man — 333 pfálzgrâvén von — 343 dem pfálzgrâvén er — 355 júncfrouwén was II, 67 bótschaftén gein — 143 maínungé wart — 456 pfálzgrâvén von.

Hier mögen sodann die Fälle angeführt werden, in denen kurze Verse mit langen verbunden sind oder umgekehrt.

I, 7 f. daz begunde den chünec erbarmen:
rîchen unde armen.
303 f. die fürsten williclîche:
fuoren mit îm und mit dem rîche.
449 f. gar âne swertes slac
diu gunst dem chint die menge wac
463 f. der chaiser Otte hete daz rîche fürwâr
niht volle vier jâr.

Wie Schröder S. 395 bemerkt, sind die Reime der ersten Fortsetzung fast ganz rein; ein wirklich unreiner Reim steht nur 195 : 196 gnaedic : sigesaelic — Zur Ergänzung von Schröders Ausführung ist noch hervorzuheben, dass kurzer Vokal mit langem verbunden ist in I, 49 f. gewan : Mailân — 125 f. Chuonrât : bat, Schröder schreibt Chuonrat (vgl. aber II, 41 Kuonrâtes) — 129 f. rîch : lobelich — 141 f. êrlich : gelîch. — 617 f. ackerman : hân — 771 f. gewan : Mailân. — Ungenau sind auch die Reime f. 21 sêre : herre — (aber 151 f. herre : verre) — n : m reimt in I nur 339 f. überain : Pappenhaim; Schröders Angabe S. 395, dass auch V. 772 f. Mailân : nam reime, beruht auf einem Versehen; es reimen nämlich 771 : 772 gwan : Mailân
773 : 774 nam : gram

[1]) Martin, Parzival und Titurel, II, LXXX, 13.

Digitized by Google

Indessen lässt sich 747 f. Arm : varn anführen, wo Schröder allerdings Arn schreibt und nur Hs. 30 Arm bietet. Doch steht Arm auch V. 410 und ist hier in dieser Form in sämtlichen Hss. überliefert.

Die ungenauen Reime der zweiten Fortsetzung hat Schröder ebenfalls angegeben (S. 409); nachzutragen sind noch 138 f. gemain : kaim — 274 f. unverzagt : verwâgt — 430 f. an : getân.

Ferner ist über den Gebrauch des Reimes in den Forts. folgendes zu sagen: Anhäufung des Reimes [1]) hat die erste Fortsetzung an zwei Stellen

I, 365 ff. reslagen : clagen : erslagen : verzagen.

I, 459 ff. zorn : verlorn : gesworn : verchorn.

Die zweite Fortsetzung bietet für die Reimhäufung kein Beispiel.

Bemerkenswert ist auch der Binnenreim I, 382 dâ nâch daz rat tet in mat.

Mehrfach findet sich sodann in beiden Zudichtungen der Doppelreim [2])

I, 95 f. si chûme erliten : si chûme erbiten — 97 f. si pflâgen : si lâgen — 299 f. in stiez : in hiez —435 f. er sande : erchande — 437 f. im gestân : im getân — 495 f. si alle dô : si alle frô — 515 f. er rait : vermait — 575 f. daz mer : daz her — 603 f. si an in gerten : si in gewerten — 673 f. sîn tumber muot : sîn tumphait tuot.

II, 188 f. wirde und êr : mêr und mêr. — 210 f. von im jehen : von im gesehen — 214 f. was er genant : wart er besant — 374 f. si solten : si wolten.

Vorrede 11 f. die lenge : die enge.

Die Fortsetzer haben ferner auch den erweiterten

[1]) Wilhelm Grimm, Zur Geschichte des Reimes. Kleine Schriften IV, S. 231.

[2]) ebenda S. 201 ff.

Digitized by Google

Reim, der dem Doppelreim sehr nahe steht [1]), in folgenden Fällen gebraucht.

I, 99 f. gemach : geschach — 437 f. gestân : getân — 465 f. vertriben : beliben — 561 f. gebrochen : gerochen — 565 f. gewalt : gezalt — 627 f. geschehen : gesehen — 677 f. gestân : getân.

II, 94 f. unverzagt : unversagt — 182 f. getriben : beliben — 274 f. unverzagt : verwâgt — 362 genuoc : getruoc.

Endlich scheuen sich unsere Dichter nicht, den rührenden Reim [2]) anzuwenden.

I, 51 f. gelîche : willeclîche — 67 f. Hainrich : Friderich (derselbe Reim 189 : 190—279 : 280—589 : 590; hier die Namen umgestellt Friderich : Hainrich) — 225 f. gewonhait : wârhait — 419 f. hiez : gehiez — 527 f. vart : hervart — 609 f. rîche : Ôsterrîche.

II, 81 f. helfelôs : verlôs — 144 f. Bêhaim : haim 216 f. botschaft : hêrschaft.

Vorrede 3 f. gotheit : kristenheit — 23 f. wunderlîch : gelîch — 35 f. lebelîch : êwiclîch.

Einige Reimverbindungen wiederholen sich mehrmals.

In I (für)wâr : jâr 8 mal; — hêr : mêr 5 mal; — pflâgen : lâgen 4 mal; — belaip : vertraip 6 mal; — nôt : tôt 7 mal — hiez : liez 4 mal; — (ver)geben : leben 6 mal; — lant : (ze)hant 8 mal.

In II art : wart 4 mal; — dâ : sâ 5 mal; — frô : dô 4 mal; — guot : (ge)muot 4 mal; — rîche : -lîche 6 mal.

Man sieht hier zugleich, dass in der zweiten Fortsetzung oft unwichtige Wörter den Reim bilden; dieses galt nach Zwierzina, Abhandlungen S. 440, Z.

[1]) W. Grimm, a. a. O., S. 214 ff.

[2]) ebenda S. 125 ff.

Digitized by Google

f. d. A. 44, 39 zwar als besondere Feinheit in der Reimtechnick des 13. Jahrhunderts, kann aber hier für den sonst kunstlosen Dichter kaum ins Gewicht fallen.

Hier möchte ich nochmals auf die Verschiedenheit beider Dichter in metrischer Beziehung hinweisen. — Vor einsilbigem Reimwort fehlt die Senkung in I 19 mal, in II 4 mal. — Silbenverschleifung ist bei beiden Dichtern oft anzunehmen, doch bei dem ersten Fortsetzer unverhältnismässig häufiger. — Synkope ist in beiden Dichtungen oft zu finden, die Apokope dagegen tritt in der zweiten Fortsetzung im Vergleich zur ersten zahlreicher auf. — Elision und Hiatus gestatten sich beide Reimchronisten, doch kommen diese metrischen Freiheiten wiederum in der ersten Fortsetzung in verhältnismässig grösserer Zahl vor als in der zweiten. — Die Reime sind bei beiden Dichtern fast rein; die feinere Technik des zweiten Zudichters im Gebrauch unwichtiger Wörter als Reim wurde eben erwähnt.

Endlich sei noch auf die formelhaften Reime in II. hingewiesen. 478 f. Swâbe : gâbe (vgl. A. H. 141 f.; ferner Kudrun 744 f.); — 482 f. Franken : gedanken (vgl. Tit. 67,1 f. und 115,3 f. kranke : danke).

Digitized by Google

KAPITEL IV.

Sprache und Stil.

Die Sprache der ersten Fortsetzung ist bairisch, wie Schröder in der Einleitung auseinandersetzt, die der zweiten schwäbisch.

Der Wortschatz von I bietet nichts besonders Eigenartiges; von den Wörtern, die in II vorkommen, sind vîenttjost „ernsthafter Speerkampf“ V. 54, zornsin „zorniger Sinn“ V. 334 und grôzieren V. 309 nur hier belegbar (vgl. Schröder S. 409 f.) Das Wort verwâgt II, 275 ist weder im mhd. Wörterbuch noch bei Lexer angegeben.

Ein Unterschied in der Wortwahl beider Fortsetzer ist insofern festzustellen, als der zweite Zudichter eine bei weitem grössere Vorliebe für zusammengesetzte Wörter zeigt, von denen viele durch Vorsetzung von Präfixen, die zur Verstärkung dienen (hôch-, volle-, wol-) oder der Vorsilbe un- gebildet sind. In der ersten Zudichtung finden sich zusammengesetzte Wörter selten, in der Vorrede dagegen wieder häufiger. Das Verhältnis ist folgendes. In I kommen vor arcwân 397 — betevart 568 — diemuot 570 — hervart 17 —

Digitized by Google

18 und noch 6 mal — mortmezzer 308 — pfalzgrâve 333—336—343 — sigehaft 448 — sigesaelic 196 — übermuot 214 — unfride 757 — widersprâche 598 — widerverte 542.

Die II. Forts. hat folgende zusammengesetzte Wörter: burcgrâve 222—236—266—284. — fröudenrîche 304 — frouwendienst 309 — fürsprechen 458 — hervart 464—476. — hôchgelopt 285 — hôchgemuot 303 — hôchvart 436 — hôchzît 378 — pfaffenfürst 98 — pfalzgrâve 239—381—456 — umbesaeze 202 — unbekant 346 — ungemach 253 — ungeriht 15 — unlanc 403 — unreht 391 — unsaineclich 465 — unversagt 95 — unverzagt 94—274. — unvil 419 — unzuht 333 — ûfvart 405 — ûzerkorn 199; dieses bei Gottfried von Strassburg häufige Wort steht wie immer bei diesem [1]), so auch hier im Reim auf geborn — ûzerwelt 46 — vîenttjost 54 — volbrâht 466 — vollekomen 200—258 — widersprâche 369 — willekür 292 — wolbedâht 349 — zornsin 334 — zuovart 326.

Die Vorrede bietet folgende Beispiele: drîvaltic 29 — ebengewaltic 30 — ebenmâze 11 — himelrîche 30—53 — himelschar 40 — hôchgelopt 1 — lobesam 57 — manicvalt 19 — niuborn 37 — ungehiure 16 — ungemach 46 — vollebrâht 18.

In gleicher Weise unterscheiden sich die Dichter ferner im Gebrauch der Fremdwörter. Während die erste Fortsetzung deren in 800 Versen nur vier aufweist (bilgerîn 181—569—garrütsche 773 — plân 93 — prisûn 252), finden sich in den 483 V. der II. vierzehn: banier 318 (baner 326) — dôn 50 — grôzieren 309 — hovieren 308 — introitus 340 — natûre 58 — persône 49 — plân 17 — plate 28 — prinze 37 — rotieren 17 — stôle 5 — vîenttjost 54 — zendâl 328.

[1]) Preuss, Strassburger Studien I, 61.

Digitized by Google

In der Vorrede sind gebraucht: Altissimus 1 — krêatiure 15.

Die häufige Anwendung der Fremdwörter seitens des zweiten Zudichters sowie die Einfügung zweier aus der Kirchensprache bekannten lateinischen Wendungen (296 te deum laudamus — 340 f. . . . der introitus: ecce advenit dominator dominus) zeugen nicht nur von grösserer höfischer Bildung, sondern lassen auch die Annahme einer gewissen geistlichen Schulung zu, die sich der Fortsetzer in einer Klosterschule erworben haben mochte, möglich ist sogar, dass er ein Weltgeistlicher war, dessen Hauptbeschäftigung im Abschreiben von Handschriften bestand.

Bedeutender als die Seite 21—33 auseinandergesetzten metrischen und soeben angeführten sprachlichen Unterschiede der beiden Fortsetzungen sind die stilistischen. Der Verfasser des ersten Anhanges ist der Ueberarbeiter der Kaiserchronik selbst. Infolgedessen ist er auch stark beeinflusst von der oft formelhaft breiten Darstellung, wie sie uns in letzterer entgegentritt. Der Mangel an wirklichem Dichtertalent zeigt sich in dem Suchen nach dem rechten Ausdruck und Reim, in den häufigen eingeschobenen Sätzen, den zahlreichen Fragen, Ausrufen und Anreden an die Leser. Doch sind auch diese Stilmittel nicht seine eigenen Erfindungen, vielmehr hat er hier treulich nachgeahmt, was ihm seine Vorbilder, einerseits die Volkspoesie und die Chroniken, anderseits die höfische Dichtung darboten.

Die einzelnen Sätze der ersten Fortsetzung sind kurz, oft nur einen Vers umfassend, selten länger als vier Verse. Der Satzbau ist einfach und durchsichtig, die Mehrzahl der Sätze sind Hauptsätze, die vielfach ohne Konjunktionen an einander gereiht sind (dieses

Digitized by Google

erinnert an Wolfram und Gottfried v. Str.). — Oft ist die Erzählung durch Demonstrativa weitergeführt (ähnlich bei Wolfram; vgl. Martin II, LXXI.); diese Erscheinung zeigt sich sogleich in den ersten Versen. V. 2 daz was vil riuwebaere. — 7 daz begunde den chünec erbarmen. — 18 der hervart doch niht enwart — 47—48 - 67—68 usw.

Hiervon wesentlich verschieden ist die Diktion in der zweiten Fortsetzung. Abgesehen davon, dass ihr Dichter mehr von der höfischen Poesie als von der Kaiserchronik beeinflusst ist, unterscheidet er sich von seinem Vorgänger besonders durch die bei weitem längeren und verschlungenern Perioden, so gleich im Anfange, aber auch im weiteren Verlauf der Zudichtung.

Ausser den schon behandelten metrischen Unvollkommenheiten kommen zum Beweise der geringen Beherrschung der dichterischen Sprache, besonders seitens des ersten Fortsetzers, der mehr von dem älteren unbesorgten Stil bewahrt, die zahlreichen Wiederholungen in Frage. Die folgende Zusammenstellung wird das verschiedene Verhalten beider Dichter in dieser Beziehung dartun.

A. Wiederholung einzelner Worte.

I, 15 bat 16 bete — 18 der hervart 20 diu hervart — 28 dâz rîche 31 daz rîche 34 des rîches 37 des rîches 39 des rîches. — 34 des rîches pflegen 39 des rîches pfac — 47 des rîches 49 dem rîche — 50 vuor 52 vuoren — 68 vertraip 71 vertraip — 79 wazzers 80 wazzer — 83 fuor 85 fuoren — 94 hitze 95 hitze — 95 chûme 96 chûme — 97 gemaches 99

Digitized by Google

gemach — 103 wäzzerlîn 106 wazzer — 107 daz her 110 daz her — 107 die clage 108 die clage — 108 jâmer 109 jâmer — 131 milte 132 milte — 135 des namen 136 namen — 138 des rîches 140 des rîches 144 dem rîche — 168 daz her 172 daz her 174 daz her 176 daz her 178 hervart — 180 pfleger 142 pfliget 185 pflâgen 188 pflegen 193 pflac — 192 dem rîche 193 des rîches — 202 er liez 203 liez er — 211 liebe 212 liebe — 214 trüege 215 vertragen — 219 geriet 221 râte — 236 der chaiser 239 der chaiser 242 des chaisers 244 der chaiser — 255 tôt 257 tôt — 265 milten 269 milte 272 milteclich 273 milten 274 der milte — 272 gap 275 ze gebene — 277 der chaiser 279 der chaiser — 279 liez 284 liez — 286 der chaiser 288 der chaiser — 287 des rîches 291 daz rîche 296 dem rîche 298 des rîches 302 dem rîche 304 dem rîche — 294 râte 299 rât — 312 den chünic 315 der chünic 318 des chüneges 319 dem chünige 320 der chünic 323 der chünic — 329 er gap 330 gap er — 348 des chüneges 351 der chünic — 356 frouwen 357 juncfrouwen — 365 reslagen 367 erslagen — 369 des rîches 372 dem rîche — 381 daz rat 382 daz rat 384 dem rade — 394 fuoren 396 fuor — 410 den chaiser 412 der chaiser — 411 daz chint 413 daz chint 415 des chindes 417 daz chint — 419 hiez 420 gehiez — 426 chaiser 428 der chaiser 428 fuor 430 fuor — 432 chaiser 433 der chaiser — 435 friunden 436 friunt — 439 schiere 441 schiere — 445 der chaiser 447 der chaiser — 446 daz chint 448 daz chint 450 dem chint 452 dem chinde — 455 dem chaiser 457 der chaiser — 460 daz rîche 463 daz rîche 466 daz rîche 467 daz rîche — 470 ainen hof 473 den hof — 482 den hof 485 der hof — 486 rât 487 rieten — 495 si alle 496 si alle (Hss. 28.30 lassen alle aus) — 506 fröuden 508 mit fröude — 509 dem

Digitized by Google

chünege 511 der chünec — 527 vart 528 hervart — 530 fuoren 532 fuoren — 540 der chaiser 541 des chaisers — 543 dô fuor er 547 dô fuor er — 548 daz criuze 549 daz criuze — 558 ainen frid 560 der fride 566 der fride 567 der fride — 568 die betevart 572 diu vart 573 er fuor 574 fuor er — 584 nieman 585 man — 584 in dâ 585 in dâ — 587 man 588 man — 598 widersprâche 600 widersprach — 605 diu chünegin dem chünege 606 ain chünegin 608 chünegin 609 diu chüneginne — 616 guoten fride 618 guoten fride — 630 der sun 632 den sun — 632 rihten 634 rihte 635 rihtene 636 grihte (Hs. 28 rehte) — 647 dem chünege 650 der chünec 653 der chünec 657 der chünec 659 der chünec — 661 der chaiser 665 dem chaiser 667 der chaiser — 673 tumber 674 tumphait 678 tumplich — 673 muot 676 muot — 679 den chaiser 680 der chaiser 682 der chaiser — 702 den chaiser 704 dem chaiser — 701 lieplich 705 lieplich — 705 suone 708 süone — 713 pflâgen 715 pflegen — 730 rîten 732 rait — 731 dem vater 733 des vater — 740 dem chaiser 741 der chaiser — 768 dem chaiser 769 der chaiser 774 der chaiser 776 der chaiser 778 der chaiser 779 der chaiser 781 der chaiser — 784 die pfaffen 785 die pfaffen — 785 gehaz 788 haz 791 haz 794 hazzen — 796 der chaiser 799 chaiser.

Als nachwirkendes Vorbild für diese zahlreichen Wortwiederholungen in I. kann die Kaiserchronik selbst, die wenige ähnliche Beispiele aufweist (z. B. 91 olvazzen 93 olvaz — 101 opfer 104 opferten — 156 worhten 157 geworht) kaum in Frage kommen. Sie sind vielmehr im Hinblick auf die gleiche Erscheinung bei Rudolf von Ems entstanden (vgl. S. 89).

II, 16 mangen 17 mangen — 45 manegen 47 manegen — 59 ir guot 63 dem guote — 79 rîchait 80

Digitized by Google

rîches 81 daz rîche — 110 schetze 112 schatz 115 schatz — 121 kürelich 124 kür — 131 des rîches 134 daz rîche — 163 vertrüege 167 vertragen — 178 alter 181 alten — 191 man . . . man 192 ieman — 191 funde 194 vant — 270 der künftic künec 274 der künftic künec — 280 herre 283 herren — 312 rede 313 rede — 443 dem rîche 445 des rîches — 448 dar zuo 450 dar zuo — 453 claget 457 clage 460 clagt 461 clage — 464 hervart 468 fuoren 470 fuor 473 geverte 474 fuor 476 hervart.

Vorrede 9 schephaer . . . geschaft 10 geschaffen — 10 kraft 13 kraft — 23 wunder wunderlîch 24 wundern 25 wunderaere 26 wunder 27 wunderst wunder 28 wunder wundert — 29 gotheit 30 gotheit — 32 gelouben 33 gloube 34 gloubt — 33 lebendic leben 35 lebndic leben lebelîch 36 leben — 34 tôtlich 37 tôde — 38 tugende 40 tugende — 41 birt 43 birt — 43 tôtlich tôt 46 tôt . . . tôde tôtlich 47 tôtlich tôt 48 tôt — 44 nôt 45 nôt 48 nôt — 54 vröuden 56 vröude.

Wenn diese unschönen Wortwiederholungen den Dichtern, dem Verfasser der ersten Fortsetzung besonders, durchaus zum Vorwurf gemacht werden müssen, da sie sowohl von geringer dichterischer Begabung als auch einer nachlässigen Ausdrucksweise Zeugnis ablegen, so muss man doch andererseits auch betonen, dass sich bei ihnen einige Arten der Wortwiederholung finden, die zur besonderen Hervorhebung des Erzählten dienen oder als rednerischer Schmuck die Darstellung beleben. Hier kommen folgende drei Arten in Betracht:

1. Die Annomination. Sie entsteht dann, wenn in demselben Satze oder in zwei aufeinanderfolgenden Sätzen stammgleiche Worte vorkommen. Bildungen dieser Art begegnen schon in der höfischen Epik, sind

Digitized by Google

aber bei Hartmann und besonders Wolfram (vgl. Martin II, LXIX) selten, hingegen sehr zahlreich, oft bis zum Uebermass angewendet, bei Gottfried von Strassburg [1]). Sein Stil wird hier auf die Fortsetzer sicherlich eingewirkt haben (vgl. unten S. 87). Die Stammeswiederholung erstreckt sich auf

a) ein Nomen und Adjektivum (oder Particip). Vorrede 23 wunder wunderlîch (vgl. Trist. 16300). — lebendic leben (vgl. Trist. 4304).

b) ein Nomen und ein Verbum. I, 294 f. râte ... rieten — 363 f. pfleger ... pflac — 486 f. rât ... rieten — 493 rât ... riet — 568 fuor betevart — II, 292 kurn ... willekür — 321 f. spruch ... sprach — 387 f. reht ... berihte. — Vorr. 27 wunderst wunder.

c) ein Verb und Adverb I, 126 betelichen bat.

2. Die Anaphora. Die Eigenart der Wortwiederholung besteht hier darin, dass die mehrfach gesetzten Wörter in gleicher Weise zu Anfang des Verses stehen bezw. in einem Verse zu Beginn zweier gleichen Glieder. Die Anaphora wird besonders da angewendet, wo den Dichtern an grösserem Nachdruck, an Hervorhebung der übrigen Wörter des Satzes gelegen ist. Das Verhalten der beiden Fortsetzer dieser stilistischen Erscheinung gegenüber ist fast gleich; die Anapher erstreckt sich auf

a) Nomina I, 172, 174, 176 daz her; — 366, 368 die fürsten; — 357, 359 der chaiser; — 528, 530 gen Rôme; — 564, 566 die wîle; — 764, 766 der chaiser. — II, 34, 36 künc.

b) Pronomina. I, 85, 87 si; — 119, 121, 122, 125 der; — 154, 156 si = 295 f.; — 161, 162, 164 daz;

[1]) K. Stiebeling, Stilistische Untersuchungen über Gottfried v. Strassburg und seine beiden Forts. Ulrich v. Türh. und Heinrich v. Freiberg. Leipz. Diss. Halle 1905, S. 19.

Digitized by Google

dieser Fall kommt noch häufig vor, oft jedoch ist die Bedeutung verschieden (uneigentliche Anapher); — 188 f. der; — 214; 216 si — II, 59 f. die (in verschiedener Bedeutung = 65 f.; in 409 f. die beidemal Relativ); — 62, 64 daz si; — 196, 198 der; — 258 ff. daz ich — ich — daz ich — ich; — 278 f. ern; 414 f. daz; — 470 ff. etlicher. — Vorr. 4 f. daz (Pron. u. Konj.) — 17 f.) dîn.

c) Partikeln I, 10 f. von; — 392, 394, 396 ge(ge)n; 514 f. ûf — II, 115, 117 dô — 327, 329 als; — 355, 357 dô; 443, 446, 448 dar zuo. — Vorr. 41 ff. dâ = 55 f.; 45, 47 ô wê; — 62 f. wie.

3. Eine starke Hervorhebung liegt auch vor, wenn der Schluss des einen Verses und der Anfang des folgenden mit den gleichen Worten beginnen, da in diesem Falle der Zusammenhang der Gedankenentwicklung um so klarer zu Tage tritt [1]). Der erste Fortsetzer hat sich dieses Mittels häufiger und in offenkundigeren Beispielen bedient, als der zweite Zudichter, der nur wenige zum Schmuck der Rede dienende Wiederholungen verwandte. In den Zudichtungen kommen folgende Beispiele vor:

I, 17 f. sus ruste er ain hervart — der hervart doch niht enwart; — 77 f. gewîssaget — daz wissâgen; — 107 f. grôz; — 321 f. Sahsenlant — Sahsen; 347 f. chünic — des chüniges; — 530 f. fuoren — der verte; — 653 f. rat. — daz rat. — II, 275 f. verwâgt — dicke wâgt; — 474 f. daz. — Vorrede 9 f. geschaft — geschaffen.

---

[1]) Wilmanns, Walther von der Vogelweide S. 85.

Digitized by Google

B. Wiederholung ganzer Verse.

1. Fälle, in denen ein oder mehrere Verse vollständig gleich sind:

I, 29 mit gedinge daz geschach (: jach) = 57 (: brach)
116 ain herzoge lobelich = 130
285 daz ich iu sage daz ist wâr = 425 = 559.
393 f. die herren im alle swuoren
gen Rôme si mit im fuoren = 529 f.
396 gen Pülle fuor er sâ (: dâ)
= 538 gen Pülle fuor er sân (: getân)
423 ze chünege und ze rihtaere = 479
477 daz wart allez getân = 492
II, 20 laster unde schande = 393
dâ laster unde schande
222 der burcgrâve Friderich = 266.
312 wan diu rede wurde ze lanc = 425.

2. Fälle, in denen ein oder mehrere Verse gleich, die übrigen sich nur wenig unterscheiden.

I, 9 ff. sîne boten er sande
von lande ze lande,
von herren ze herren,
nâhen unde verren
= 709 ff. der chaiser boten sande
alumbe in dem lande
von herren zu herren
nâhen unde verren.
45 f. ez waeren bürge oder stete,
mit urtail er ez allez tete,
= 147 f. dar zuo bürge unde stete,
mit urtail er ez allez tete.
53 mit ainem chreftigen her (: wer)

Digitized by Google

= 76 f. er ruste sich über mer
mit ainem chreftigen her
= 553 f. dar nâch fuor er über mer
mit ainem chreftigen her.
73 f. der chaiser nam das criuce an sich
mit im manc herre lobelich
= 549 f. der chaiser nam daz criuce an sich
mit im manc fürste êrlich.
183 ff. diu maere flugen in Tiuschiu lant,
den fürsten wart es schiere bekant,
die der chür pflâgen.
unlange si daran lâgen,
si welten ainen tiurlîchen degen,
der des rîches wol chunde pflegen.
= 291 ff. daz rîche aber stuont laere;
daz was den fürsten swaere,
die der chür pflâgen,
an ir râte si lâgen,
si rieten wîslîche,
si welten dem rîche
ainen tiurlîchen degen,
der des rîches chunde pflegen.
= 368 ff. die fürsten wolten niht verzagen,
die des rîches pflâgen;
an der chür sie lâgen
alle gelîche,
si welten dem rîche
ainen tiurlîchen helt.
Vgl. ferner 713 ff. . . die der gîsel pflâgen
des mohte si wol betrâgen,
wie lange si ir wolten pflegen,
alsô enbôt in der degen.
305 f. ûf den stuol ze Âche
mit gemainer sprâche

Digitized by Google

= 487 f. si rieten aine sprâche
hinz dem stuol gen Âche
= 597 f. ûf den stuol ze Âche
ân alle widersprâche.
471 ze Regenspurc in die stat (: bat)
= 699 ze Regenspurc in die stat (: phat)
= 535 hinze Rôme in die stat (: bat).

II, —

3. Fälle, in denen Verse nur wenig von einander abweichen:

I, 3 der bâbest ez im enbôt
= 14 als im der bâbes enbôt
4 er bat in rechen die nôt
= 15 er bat in rechen daz lait
19 f. in der samenunge der chünec verschiet,
dâ von diu hervart niht geriet
= 177 f. der chünec ûf dem mer verschiet
alsus diu hervart geriet.
25 f. Friderich was er genant,
herzoge er was in Sachsenlant.
= 309 f. wan ain herre in Sachsenlant
von Brûnswîc was er genant.
= 639 f. ûf den herzogen in Baierlant,
Ludewîc was er genant.
27 die fürsten alle gelîche (: rîche)
= 51 die herren alle gelîche (: willeclîche)
= 158 des jâhen si alle gelîche (: rîche)
35 der herzoge Friderich
= 155 den herzogen Friderich.
37 des rîches er sich underwant
= 519 des landes er sich underwant
38 ûf gelückes rat saz er zehant
= 381 f. dô saz er ûf gelückes rat,
dâ nâch daz rat tet in mat.

Digitized by Google

= 653 f. der chünec saz ûf gelückes rat.
daz rat saic umbe und tet im mat.
50 dô vuor er gen Mailân (: gewan)
= 69 er rait von im ze Mailân (: hân).
= 772 dar nâch fuor er gen Mailân (: gewan).
61 f. allez Lamparte
entsaz in vil harte
= 543 f. dô fuor er gen Lamparte
die entsâzen in vil harte
96 der chüele si chûme erbiten (: erliten)
= 455 f. die herren von dem chaiser riten,
des jungen si chûme erbiten
= 723 f. die herren alle mit im riten,
die heten sîn vil chûme erbiten.
100 owê! grôz jâmer dâ geschach
= 334 owê! grôz lait dâvon geschach
111 dô lie der chaiser Friderich (: êrlich)
= 589 dô het der chaiser Friderich (: Hainrich)
= 593 dô bat der chaiser Friderich (: gemainlich)
113 f. mit im wolt er fröude hân,
ob in der tôt haete lân
= 703 f. in Pülle wolt er ruowe hân,
ob in die pfaffen heten lân.
115 der eltest hiez Friderich
= 121 der ander sun hiez Hainrich
= 125 der dritte sun hiez Chuonrât
= 137 der fünfte sun Philippe hiez.
149 f. des rîches pflac er fürwâr
aht unde vierzic jâr.
= 797 f. daz rîche het er fürwâr
aht unde drîzic jâr.
167 daz allez schiere geschach (: brach)
= 441 dar nâch vil schiere geschach (: sach)
169 si fuoren gen dem hailigen grabe (: abe)

Digitized by Google

= 573 er fuor ze dem hailigen grabe (: habe).
277 der chaiser siechen began (: zeran)
= 657 der chünec tumben began (: chan).
291 f. daz rîche stuont aber laere,
daz was den fürsten swaere.
= 467 f. daz rîche stuont dô laere,
ob dâ iht fürsten waere?
312 den chünec er ofte in arbait stiez
= 432 chaiser Otten er in arbait stiez.
324 diu wâren im liep, als si noch sint
= 417 die herren dô wârn als si noch sint
385 chünec Otte was ain frumer man
= 787 wan daz er was ain frumer man.
403 f. der chaiser was im gehaz,
waiz aber ieman, umbe waz?
= 785 f. die pfaffen wurden im gehaz,
si enwesten selbe umbe waz.
411 f. daz chint er über den Arm vertraip,
der chaiser dishalp belaip.
= 457 der chaiser aine belaip,
wie wunderlich man in vertraip.
= 583 f. der chaiser in Pülle belaip,
nieman in dâ fürbaz traip.
= 765 f. daz er den sun alsô vertraip.
der chaiser in arbait belaip.
410 den man von Pülle hiez (: gehiez)
= 431 den man dâ von Pülle hiez (: stiez)
421 choeme er in Tiuschiu lant (: zehant)
= 429 und chêrte wider in Tiuschiu lant (: zehant)
= 661 choeme der chaiser in Tiuschiu lant (: zehant)
= 698 der chaiser chom in Tiuschiu lant (: zehant)
461 f. die fürsten heten mir gesworn,
wer hât die aide in verchorn?
= 671 f. die fürsten heten im gesworn,

Digitized by Google

ir dhainer hete in verchorn.
486 nû hoeret, wiez der rât an vie (: zergie)
= 684 nû hoeret, wiez der chünec an vie (: lie)
Vorrede 61 f. sich hept ein langiu rede hie,
wie roemisch rîche ane vie.
495 f. gen Âche fuoren sie alle dô,
des chüneges wâren si alle frô
= 531 f. der verte wâren si alle frô.
durch den chünec fuoren si dô.
499 f. als uns daz maere dâ von giht,
dem chünec was dô wider niht.
= 525 f. der chünec sûmte sich an niht,
als uns daz maere von im giht.
585 f. man sach in dâ vil gerne,
chom er gen Palerne
= 623 f. daz sach der chaiser gerne,
der was ze Palerne.
626 daz gie den jungen chünec wol în (: sîn)
= 720 daz geschah : ez gie in wol în (: sîn)
735 owê, daz was ain jâmer grôz (: blôz)
= 753 doch was ez ain jâmer grôz (: blôz)
II. 40 dar nâch wuohs ain fürste mê (: rê)
= 244 dannoch hâst ain fürsten mê (: ê)
69 f. des Roemischen rîches,
si westen im nihts gelîches
= 146 f. daz Roemische rîche,
dem verzêh er smaelîche.
= 156 f. aber lac daz Roemische rîche
ân pflege jaemerlîche.
92 des wart in kumber vil bekant (: Hollant)
= 387 des rîches reht wart wol bekannt (: Niderlant)
163 daz got dô niht vertrüege
= 167 daz wolte got vertragen niht.
178 f. si suochten nâch alter kunde,

Digitized by Google

ob ez in Swâben funde
= 190 f. durch dieselben kunde
suocht man, ob man funde
215 von den fürsten wart er gesant (: genant)
= 221 von den allen wart gesant (: gemant)
226 f. dô er ze dem werden grâven kam,
und er die botschaft vernam.
= 314 f. dô der künec geriten kam
des morgens fruo und daz vernam.
230 alsô was sîn antwurt dô (: sô)
= 236 der burcgrâve antwurte aber dô (: alsô).
= 290 der burcgrâf sagt den fürsten dô (: frô)
242 f. daz die andern nimt zehant
der herzoge von Sahsenlant.
= 382 f. die andern gap man zehant
dem herzogen von Sahsenlant
310 f. wart vil und mê und alsô vil,
daz ichz niht halbez sagen wil.
= 352 f. den künic und der fürsten vil,
der ich nû niht nennen wil.
= 422 ff. dar kâmen hin der fürsten vil
und herren, der ich niht enwil
alle nennen sunder wanc.
319 daz ich niht rehte kan gesagen (: wagen)
= 428 des ich niht allez mac gesagen (: clagen)
348 f. nâch der küniginne
mit wolbedâhtem sinne
= 370 f. und ouch die küniginne
mit gotelichem sinne.
379 als ir dâ vor wart gedâht (: vollebrâht)
= 467 als er dâ vor hete gedâht (: volbrâht).

4. Uebereinstimmung von Versen aus I und II.

I, 45 f. ez waeren bürge oder stete,
mit urtail er ez allez tete

Digitized by Google

in II, 128 f. biz er sîn habe dâ vertete,
dô er bürge unde stete . .
I, 37 des rîches er sich underwant (: zehant)
in II, 108 daz er sich des rîches underwant (: lant)
I, 134 sich selben hiez er ‚âne lant' (: genant)
in II, 109 wand er vor was âne lant (; underwant)
I, 361 f. daz buoch chundet uns fürwâr:
Philippe was ainlef jâr . .
in II, 184 ff. wol hundert unde fünfzig jâr
und dannoch mêr: daz sagent fürwâr
diu buoch, diu des urkunde sint.
I, 486 nû hoeret, wie ez der rât an vie
in II, 417 nû hoeret, wie erz an vie.
I, 597 f. ûf den stuol ze Âche
ân alle widersprâche
in II, 368 f. ûf dem stuol z'Âche
ân alle widersprâche
I, 693 überal in Tiuschem lande (: schande)
in II, 154 in allen Tiuschen landen (: erkanden).

Auch folgendes kann man unter die Wiederholung rechnen

I, 310 f. von Brûnswîc was er genant,
herzog Otten man in hiez,

wo sich in den aufeinander folgenden Versen derselbe Begriff findet.

Beide Dichter stellen sodann das attributive Adjektiv, auch das Pronomen possessivum nach dem zugehörigen Substantiv, eine Erscheinung, die nach Zwierzina Z. f. d. A. 45, 258 f. schon zu Zeiten der grossen Dichter Hartmann, Wolfram und Gottfried in der Epik für veraltet und unschön galt.

I, 130 ain herzoge lobelich — 182 der sêle sîn — 288 der chaiser hêr — 317 ain fürste grôz — 335 die gemaheln sîn — 353 dem chaiser hêr — 667 der

Digitized by Google

chaiser hêr — 679 den chaiser hêr — 719 diu hulde sîn — 735 ain jâmer grôz — 753 ain jâmer grôz — 781 der chaiser hêr.

II, 46 dise fürsten ûzerwelt — 94 grâve Wilhalm unverzagt — 274 der künftic künic unverzagt — 457 die clage sîne.

Vorrede 36 daz leben êwiclich — 56 der rede lobesam.

In I. ist das Verb im Hauptsatz oft an das Ende gestellt, was nach Zwierzina Z. f. d. A. 45 S. 270 ebenfalls ungebräuchlich war.

I, 3 der bâbest ez im enbôt — 18 der hervart doch niht enwart — 20 dâ von diu hervart niht gèriet — 46 mit urtail er ez allez tete — 49 im und dem rîche er gnuoc gewan. — 57—72—91 usw. insgesamt 109 mal.

Dass für diesen Gebrauch der Stil der Kaiserchronik selbst massgebend gewesen ist, geht daraus hervor, dass wir hier denselben Satzbau sehr oft finden; so V. 114 ir ros si ze wette ranten. — 152 vor im wîrouch âne fiwer bran. — 154 . . . und iedoch niemer verswant —157—203—204—235—236—242—251—254—299—300—315—321 usw.

In II. dagegen haben wir nur fünf Fälle. 34 f. künc Hainrich sicherlîche bî des vater zît verdarp. — 36 künc Kuonrât darnâch schiere starp. — 55 manc Wâleis sîn ende nam — 252 der grâve Ruodolf aber sprach — 481 daz maere vor in hinabe schal.

In der Vorrede, die, wie bekannt, dem Dichter der ersten Fortsetzung zuzuschreiben ist, haben wir in 64 Versen drei Beispiele: 13 dîn kraft allez begriffen hât — 33 der veste gloube lebendic leben erwirpt — 34 swer anders gloubt, der tôtlich stirpt.

Für die in der Kaiserchronik zahlreiche (Zwier-

Digitized by Google

zina Z. f. d. A. 45, 281, wo zahlreiche Belege angeführt sind), in der späteren höfischen Poesie aber immer mehr verschwindende Spitzenstellung des Adverbs bietet die erste Fortsetzung nur ein Beispiel: 515 ûf durch Elsâz er rait; die zweite keines.

Die schon dem Volksepos bekannte Bezeichnung der Negation durch ein kleines Mass, wodurch jedoch eine Verstärkung der Verneinung herbeigeführt wird, die sogenannte mässige Ironie (Martin, Parz. u. Tit. II, LXVIII), haben beide Dichter verwendet. I, 44 wênic er im vorhte „er fürchtete sich gar nicht" — 410 den chaiser ez vil ringe wac „den Kaiser kümmerte es gar nicht" — 452 daz was dem chinde niht ze lait „das war dem Kinde durchaus nicht widerwärtig, unangenehm". — 740 daz was dem chaiser niht ze lait.

II, 210 des hoere ich selten von im jehen „das höre ich nie über ihn sagen".

Die ironische Negation ist gebraucht; I, 724 die heten sîn vil chûme erbiten — 738 daz half in vil claine. II, 403 nû was dar nâch vil unlanc.

Die gemütvolle Art des ersten Fortsetzers, wie sie sich dem Stoffe gegenüber zeigte, findet ihren Ausdruck auch in der oft breiten, formelhaften Darstellung, so Vers 9—12:

sîne boten er sande
von lande ze lande,
von herren ze herren,
nâhen unde verren. Aehnlich 709 ff.—758 ff.

107—110 über al daz her die clage wart grôz,
grôz jâmer in die clage schôz.
der jâmer tet dâ fröuden mat,
daz her wart schiere badens sat.

323—326 der chünec het vier schoeniu chint,

Digitized by Google

diu wâren im liep, als si noch sint
vil manegem man der si noch hât,
die wîle si im der tôt lât.
349 f. was ieman schuldic mêr daran,
daz rihte got als er wol chan.
381 f. dô saz er ûf gelückes rat:
dâ nâch daz rat tet in mat.
472—476 daz chint gebôt unde bat,
daz si den hof suochten
und sîn dâ mit ruochten
und daz si wâr liezen,
daz si im hinz Pülle gehiezen.

Dass in V. 107 ff. zugleich eine anschauliche Schilderung des tiefen Schmerzes, den das Heer bei dem Tode des geliebten Kaisers empfand, gegeben ist, wird man sofort ersehen.

Hier mögen ferner noch einige andere Eigentümlichkeiten des ersten Fortsetzers angeführt werden: V. 61 f. allez Lamparte entsaz in vil harte; an dieser Stelle ist das Neutrum gebraucht, da eine Beziehung sowohl auf die Männer als Frauen ausgedrückt werden soll; ebenso steht in V. 767 f. wan allez Lamparte sich gen dem chaiser sparte das Neutrum. — In 353 von Brûnswîc dem chaiser hêr ist die Bezeichnung der Herkunft vor das regierende Substantiv gestellt (Paul, mhd. Gr. § 193) — Ein Wechsel zwischen grammatischem und natürlichem Geschlecht (Paul, mhd. Gr. § 229) findet statt im 418 f. si tâten botschaft an daz chint, den man von Pülle hiez . . 421 choeme er in Tiuschiu lant. — Der Dichter bleibt der angefangenen Konstruktion nicht treu, wenn er V. 559 ff. sagt: daz ich iu sage daz ist wâr: der fride werte zehen jâr, daz er nie wart gebrochen . . und so aus der direkten Erzählung in die indirekte übergeht,

Digitized by Google

eine sehr seltene Erscheinung (vgl. v. Kraus, hl. Georg zu 579). — 638 hie ze lande nie groezer wart; hier ist das Subjekt ‚hervart' ausgelassen und aus dem vorhergehenden Verse zu ergänzen. — Der Umschreibung bedient sich der erste Fortsetzer nur in zwei Fällen 289 er muoste wandeln sîn leben „er musste sterben" — 758 f. daz er sô schantlîche vart mit gesundem lîbe tete „dass er fortging" Hs. 29 hat hier vertriben ward. — Den Begriff sucht er durch sinnverwandte Ausdrücke mehrfach zu verstärken; 320 der chünec sich rach iesâ zestete — 344 mit listen er in erslaich. — 422 si zuchten in ûf sâ zehant — 697 vil schiere dar nâch zehant. — Zu demselben Zwecke fügt er auch eine Verneinung bei: 286 f. der chaiser der pflac aht jâr des rîches unde niht mêr — 703 daz maer sait wâr und niht gelogen. — Ein besonderer Nachdruck liegt auch in folgenden Fällen: 516 Swâben er niht vermait — 518 des was der chünec niht unfrô.

Die Personifikation ist angewandt in 1 dô im chom daz maere — 23 hie nâch vert aber ain maere — 108 grôz jâmer in die clage schôz — 109 der jâmer tet dâ fröuden mat — 607 f. diu strâze und der ackerman muosten guoten fride hân.

Der ersten Fortsetzung eigentümlich sind ferner die zahlreichen Parenthesen, die in II gänzlich fehlen. I, 78 — daz wîssagen im niht behaget — 82 — doch chund er ez niht bewarn —.— 28 f. grôz êre hernâch an im gelît, daz sait daz buoch, sô des wirt zît. — 310 f. von Brûnswîc was er genant, herzog Otten man in hiez —. 341 von Kalendîn was er genant — 358 daz was die vierde, als ich sait ê. — 637 f. er gebôt ain hervart — hie ze lande nie groezer wart. — 678 daz was vil tumplich getân — 714 des mohte si wol betrâgen — 716 alsô enbôt in der degen.

Digitized by Google

Der zweite Fortsetzer gestattet sich ebenfalls mehrfach eine breite Darstellung, so:

55 ff. manc Wâleis sîn ende nam,
den ouch soldes dâ gezam,
der wart in vorderlich gegeben
umbe maneges heldes leben,
die dâ verfuoren und ir guot.

162 ff. nû was ez sô gevüege,
daz got dô niht vertrüege
an in den hezlichen nît
und den mortlîchen gît
mêr durch guot denn durch gericht
daz wolte got vertragen niht
und schuof, daz ez ir kainem blaip.

307 ff. sich huop von geblüemten scharn
wünneclich hovieren
in frouwendienst grôzieren
wart vil und mê und alsô vil
daz ichz niht halbez sagen wil,
wan die rede wurde ze lanc.

429 f. dar under sô begunder clagen
den fürsten und huop alsô an.

Die Darstellung in 55 ff. hat zugleich einen ironischen Zug, während sie in 307 ff. sehr anschaulich wirkt.

Einigemal nennt der Dichter die Person erst, nachdem er sie durch ein vorausgehendes Pronomen bezeichnet hat. 93 f. si wurben an den von Hollant, grâve Wilhalm unverzagt — 169 f. der unfride si dar zuo traip die siben fürsten sunder wanc. — 244 ff., wo der Namensnennung erst eine längere Beschreibung vorhergeht:

dannoch hâst ain fürsten mê,
der hât dich wol gefürdert ê

Digitized by Google

mit ganzen triuwen âne wer
von Mainze bischof Wernher.

Andere Eigentümlichkeiten des zweiten Zudichters sind folgende: 109 ff. durch dieselben kunde suocht man ob man funde des geslehtes ieman dâ, wan si verirrt wârn anderswâ, das singulare Subjekt des Hauptsatzes ist im Nebensatze als Plural wieder aufgenommen. — Ein Wechsel des Subjektes findet in 226 f. statt: dô er ze dem werden grâven kam und er die botschaft vernam; im ersten Satze ist mit er der Burggraf Friedrich von Nürnberg, im zweiten Rudolf von Habsburg gemeint. — Synonyme Ausdrücke hat der Dichter 303 f. si wâren alle hôchgemuot und dâ bî fröudenrîche und 427 manegen wec sus unde sô. Eine ungewöhnliche Wortstellung findet sich 141 f. si bedûhte der künec genaeme von Bêhaim und sô gar gereht, ähnlich Walther der den werden fürsten habe erslagen von Kölne (vgl. zu P. 30,23 — Jak. Grimm Zfda. 3,134. — Paul, mhd. Gr. § 195).

Die Personifikation findet sich in II nur 48 f. daz diu natûr niht wil vertragen sô rîlich persône.

Neben den verschiedenen Unvollkommenheiten, die der Stil unserer Fortsetzer zeigt, findet sich aber auch mancher sprachliche Schmuck, so der Parallelismus, der in der ersten wie zweiten Zudichtung mehrfach vorkommt. Diese Sprachform, die schon den höfischen Dichtern sehr geläufig war, besteht darin, dass zwei gleichartige Teile eines einfachen Satzes in derselben Weise gebildet sind, und zwar so, dass sie entweder einen Vers ausfüllen oder in zwei Versen auf einander folgen, oder dass endlich zwei gleich gebaute Sätze sich auf zwei Verse erstrecken. Der letzte, seltenere Fall findet sich nur I, 95 f. die hitze si chûme erliten,

Digitized by Google

der chüele si chûme erbiten, während die Beispiele für die erste Art zahlreich sind.

a) zwei verschiedene Wörter sind völlig gleichwertig neben einander gestellt I, 42 mit rehte und mit minnen — 99 durch die chüele und durch gemach — 145 mit zuht und mit wîshait — 423 ze chünege und ze rihtaere (= 479) — 615 bî der aehte und bî der wide — 663 der chrône und der êre — 760 von maneger bürge und maneger stete.

II, 5 mit stôle noch mit swerte — 19 mit roube und mit brande = Trist. 392 — 71 an frümkait und an wirde — 182 rîlich güebet und getriben — 205 mit witzen und mit manhait — 334 mit dringen und mit zornsin — 466 angehaben und volbrâht. — Vorr. 12 die hoehe, die tiefe, die wîte, die enge. — 21 christen, juden, heiden. — 44 ein êwige riuwe, immer senede nôt (in den drei letzten Fällen gleichzeitig Asyndese).

b) ein und dasselbe Wort ist bei gleicher Bedeutung in unveränderter Form wiederholt: I, 10 von lande ze lande = 711 — 11 von herren ze herren.

Mit dem Parallelismus nahe verwandt ist die Antithese. Der Hauptunterschied zwischen beiden rednerischen Figuren besteht darin, dass bei letzterer zwei entgegengesetzte Begriffe meist in formelhafter Weise einander gegenübergestellt sind. Vielfach berühren sich auch Parallelismus und Antithese, so dass man einige Fälle zu beiden sprachlichen Erscheinungen rechnen kann. Von ausgesprochen gegensätzlichem Charakter sind die neben einander gestellten Glieder folgender Ausdrücke:

I, 8 rîchen unde armen — 12 nâhen unde verren = 712 — 131 dô was er milte unde starc — 170 die rihte hin und niender abe — 205 si gap im liute unde

Digitized by Google

lant — 263 . . . liep unt lait — 267 an lîbe oder an muote (vgl. Er. 6394 — Iw. 5142—5514) — 375 lîbes unde guotes — 469 jâ laien unde bischof — 502 er chunde halten unde lân — 571 ûf dem mer und über lant.

II, 9 ûf lande, ûf wazzer und in steten — 11 durch vorht, durch liebe oder umbe guot — 197 ie besaz êr unde guot — 359 ritter unde frouwen — 392 ûf wazzer und ûf lande — 472 des küneges und der künegîn. — Vorr. 16 gehiure und ungehiure — 59 sîn beginnen und sîn ende.

Ueberhaupt zeigt sich die Vorliebe unserer Dichter für doppelgliedrige, wiederum oft formelhafte Ausdrücke auch sonst noch mehrfach; so I, 16 . . lanc unde brait — 45 ez waeren bürge oder stete (= Trist. 357); derselbe Vers. 147. — 88 mel und brôt — 227 von namen ze namen — 433 der chaiser und die sîne — 472 gebôt unde bat (vgl. En. 5589—6881; A. H. 641 — Parz. 39,8)—644 beroubet und verbrant — 706 hôrte und sach (vgl. Iw. 6739; Walth. 9, 18).

II, 2 fride und reht — 20 laster unde schande (= 393) — 29 her und dar — 84 friunden unde liuten — 138 gunstelich und baz gemain — 148 sîn pflege und sîn triuwe — 152 die wirde und die heilikait — 188 wirde und êr — 204 laster unde lait — 276 lîp und guot — 427 sus unde sô; man vgl. auch 444 —446—448.

Vorrede 56 dâ minne und vröude.

Hier kann ferner der Alliteration gedacht werden, die unseren Zudichtungen zwar kein besonderes Gepräge gibt, da nur alt überlieferte alliterierende Formeln oder anderer mehr zufälliger Gleichklang der Anfangsbuchstaben vorliegen, wohl aber eine verschiedene Anwendung seitens beider Fortsetzer er-

Digitized by Google

kennen lässt: Die Alliteration ist vom zweiten Zudichter ungleich häufiger angewandt als vom ersten. Auf die Aufzählung der alliterierenden Formeln kann ich verzichten, da die einzelnen Beispiele sich unter den soeben angeführten des Parallelismus und der Antithese finden. Anzufügen sind noch folgende Fälle, in denen alliterieren

a) Substantive: I, 10 von lande ze lande — 449 swertes slac. — II, 31 kaisers kinden — 136 weder Tiutsch noch Welsch noch Wint (vgl. 21 in Tiutscher, Welscher, Windscher diet) — 187 kint und kindes kint — 469 von tage ze tage — 472 des küneges und der künegîn.

b) Adverbien: I, 607 dar umbe dar — II, 189 mêr und mêr — 427 sus unde sô (vielleicht auch 145 hin haim)

c) Verben: II, 182 güebet und getriben.

Oefter finget sich die Alliteration, wenn die den Gleichklang bildenden Wörter nicht wie in den genannten Fällen derselben grammatischen Kategorie angehören. So besteht sie zwischen

a) einem Substantiv und Adjektiv: I, 196 sigesaelic — 233 herren . . . haimlich — 325 manegen man — 636 groezerm grihte — II, 91 sorgelîche sache — 153 lützel lait — 180 alten art — 208 grôzes guotes — 270 künftic künic (= 274).

b) einem Nomen und Verb: (, 3 bâbest enbôt = 14) — 268 haben in huote — 493 rât . . . riet — 674 tumphait tuot — II, 219 heten . . . hof — 232 waist . . . wol . . . werc

c) einem Nomen oder Adverb bezw. näherer adverbieller Bestimmung: I, 126 betelichen bat — 173 hugten haim — 604 gerner gewerten — II, 90 ir

Digitized by Google

guot mit gemache — 99 fürsten . . . frô — 387 rîches reht wart wol.

Für die Vorrede vergleiche man die Beispiele unter „Wiederholung“ S. 40.

Beide Fortsetzer haben also trotz mancher sprachlichen Feinheit Unregelmässigkeiten und zwar der erste in grösserer Zahl als der zweite. Ein weiterer Unterschied besteht in ihrem Verhalten den Ausrufen gegenüber, die als Flicksätze ein bequemes Reimmittel bieten, wenn auch nicht zu leugnen ist, dass sie die Darstellung sehr beleben und so die Wirkung der verschiedenen Arten der Wortwiederholung, die den Gang der Erzählung verzögern, weniger fühlbar machen. Zugleich sind sie auch ein Beweis dafür, dass die Dichter den Begebenheiten ihrer Erzählung eine grosse persönliche Teilnahme entgegenbringen. Auffallend ist ferner, dass unter den elf Ausrufen, die in I und der Vorrede vorkommen, 8 mit dem owê oder wê beginnen und nur Vorr. 39 mit ô wol. Der Grund für diese Erscheinung mag zum Teil in dem zur Klage stimmenden Inhalte der ersten Fortsetzung liegen, zum grösseren Teil aber ein Ausfluss der pessimistischen Stimmung des ersten Fortsetzers sein.

Weiterhin ist zu bemerken, dass der zweite Zudichter solche Ausrufe ganz vermeidet und sich nur V. 50 ff. einer so lebhaften Redeweise bedient, dass sie einem Ausrufe gleichkommt. Auch hier wird man die Persönlichkeit des Dichters zur Erklärung heranziehen müssen, denn zu Beginn der Weiterführung der Erzählung hätte der Inhalt oft genug zu klagender Unterbrechung mit owê oder ähnlichen Ausdrücken Anlass geben können. Obgleich auch der zweite Fortsetzer an seiner Mitteilung eigenes persönliches Interesse bekundet, wie gleich gezeigt wird, so ist er doch mehr

Digitized by Google

eine nüchterne Natur, die derartige Gefühlsausbrüche zurückhält. Ferner möchte ich auch sein grösseres stilistisches Vermögen als Ursache der mangelnden Ausrufe anführen. Sodann kommt in Betracht, dass der Dichter bei seinem grössten literarischen Vorbild, bei Wolfram von Eschenbach, solche die Erzählung unterbrechende Mittel selten fand. Sie sind vielmehr ein charakteristisches Merkmal für Gottfried von Str., und wie der erste Fortsetzer überhaupt mehr einen eklektischen Stil zeigt, so hat er auch hier von Gottfried gelernt. Endlich kann der häufige Gebrauch der Ausrufe in der Kaiserchronik selbst (vgl. S. 74) ihr Auftreten in I. erklären, wo wir deren acht gegen nur einen in II. finden.

I, 100 owê! groz jâmer dâ geschach — 265 owê des milten herren! — 266 f. daz im iemer iht solt werren an lîbe oder an muote! — 332 daz waere bezzer verborn! — 334 owê! grôz lait dâ von geschach! — — 735 owê, daz was ain jâmer grôz! — 794 wê, wie wol der hazzen chan! — 800 wê, wenne wirt uns sîn gelich?!

II, 50 ff. die in sô hellem dône durch alle werlt kâmen für mit sô lobelicher kür!

Vorrede 39. ô wol der muoter (vgl. P. 128,25) — 45 ô wê der nôt und êwic ach — 47 ô wê daz tôtlîch tôt niht stirbt.

Andere Gefühlsäusserungen, die gleichfalls dartun, welch innigen Anteil der erste Zudichter an den Ereignissen nimmt, die er uns mitteilt, zeigen die Verse: I, 103 f. er gienc in daz wäzzerlîn als ez laider solte sîn; zu diesem Ausdruck des Bedauerns veranlasst den Dichter die Mitteilung über den Tod Friedrich Barbarossas, die ihn auch in vier weiteren Versen den Schmerz des Heeres schildern lässt. — In den V. 335

Digitized by Google

ff. wird berichtet, wie Philipp von Schwaben einen traurigen Tod durch den Pfalzgrafen von Wittelsbach findet. Der Dichter hält es aber nicht für wahrscheinlich, dass jener Mord ohne weitere Beihife von dem Pfalzgrafen allein ausgeführt worden sei, weshalb er V. 349 die Frage aufwirft, ob noch Mitschuldige vorhanden seien. Er selbst will hierüber kein Urteil fällen, sondern überlässt alles Uebrige der Gerechtigkeit Gottes mit den Worten V. 350 daz rihte got er wol chan. — Endlich ist noch V. 760 ir gelîch hât niht der werlt chraft anzuführen, womit der Chronist seine Erzählung und Klage über das unglückliche Schicksal Heinrichs (VII.) beschliesst.

Der zweite Fortsetzer versteht es, die Teilnahme an den Ereignissen durch seinen lebhaften Stil sowie die Wahl der passenden Worte und Wendungen genügend zu erweisen und auch bei den Lesern zu erwecken. Nur in V. 194 dô vant man leider kainen gebraucht er ähnlich wie der Verfasser des ersten Anhanges diesen Ausdruck der Klage.

Wenn wir also keinem der Dichter die Wärme der Empfindung absprechen können, den ersten Zudichter zu ihrem Ausdruck aber seine Hilfe zu den genannten Flicksätzen nehmen sehen, die der zweite entbehren kann, so müssen wir das feinere dichterische Geschick wie bei der Metrik so auch hier dem zweiten Fortsetzer zu schreiben.

Eine Verschiedenheit beider Dichter, wie wir sie bezüglich der Metrik, der Sprache und des Stiles nachweisen konnten, zeigt sich fernerhin in ihrem Verhalten mehrerer grossen Dichtungen gegenüber, das wir im folgenden Kapitel behandeln werden.

Digitized by Google

KAPITEL V.

Abhängigkeit von literarischen Vorbildern.

Es ist unzweifelhaft, dass der erste Fortsetzer auch der Ueberarbeiter der Kaiserchronik ist (Schröder S. 395). Da aber die Neugestaltung des mehr als hundert Jahre alten Werkes vor der Weiterführung liegen muss, denn letztere setzt gerade da ein, wo der Chronist des zwölften Jahrhunderts seine Erzählung abgebrochen hatte, so war für den ersten Fortsetzer das nächste Vorbild die Kaiserchronik selbst, deren formelhafte Ausdrucksweise sich bei ihm noch deutlich verspüren lässt. Anderseits sind aber auch die Einwirkungen der höfischen Epik und der Volkspoesie offen ersichtlich, wodurch die S. 9 ausgesprochene Ansicht an Wahrscheinlichkeit gewinnt, dass der erste Zudichter ebenso wie sein Nachfolger Berufsschreiber waren, die dann teils bewusst, zum Teil unabsichtlich in ihrem Werke die Redensarten und stilistischen Eigentümlichkeiten wiedergaben, die sie bei ihrer Berufsarbeit in den grossen Dichtungen vorgefunden hatten. Der Grad des Einflusses der einzelnen Dichter auf unsere Fortsetzer war je nach Art

Digitized by Google

des betreffenden Vorbildes und dem Charakter, sowie der Begabung des Zudichters verschieden. Abgesehen von der Kaiserchronik, deren Nachwirkungen sich fast nur bei dem ersten Fortsetzer zeigen, war es Wolfram von Eschenbach, der von den drei grossen höfischen Dichtern am nachhaltigsten auf Phrasen und Stil beider Fortsetzungen einwirkte. Nur sein Name wird II, 323 her Wolfram von Eschenbach genannt und nur von ihm ist in die Erzählung ein wörtliches Citat aus dem Willehalm 96, 15 ff. in den Versen II, 326—328 eingefügt. Aus diesem Grunde werde ich Wolframs Einfluss entgegen der chronologischen Reihenfolge vor demjenigen Hartmanns behandeln. Diese Einteilung empfiehlt sich wohl auch deshalb, weil nach Hartmann dann sogleich auf Gottfried von Strassburg übergegangen werden kann, welch letzterer als ein Schüler Hartmanns von Aue anzusehen ist [1]). Weiterhin sind hierauf die Weltchronik Rudolfs von Ems und die Christherrechronik in Betracht zu ziehen, die ihrerseits von Gottfried abhängig sind. Am Schluss dieses Kapitels ist dann noch auf die geringen Einwirkungen der Volkspoesie hinzuweisen.

A. Die Anklänge an die Kaiserchronik.

Wie eben bemerkt, hatte der erste Fortsetzer die Kaiserchronik überarbeitet, ehe er sie fortsetzte. Da er nun nur ein mittelmässiger Dichter war, so gebrauchte er auch dieselben Eingangs- und Schluss-

[1]) Heidingsfeld, Gottfried v. Strassburg als Schüler Hartmanns v. Aue. Rost. Diss. 1886.

Digitized by Google

formeln, sowie die gleichen Uebergänge, die er in der Kaiserchronik vorgefunden bezw. umgearbeitet hatte. Die folgende Zusammenstellung der zum Teil wörtlich übereinstimmenden Eingangs-, Uebergangs- und Schlussverse wird die enge Anlehnung des ersten Zudichters an die Kaiserchronik dartun.

1. Verse, die den Eingang oder Schluss eines Abschnittes bilden:

I, 19 in der samenunge der chünec verschiet
Kchr. 5836 du versciet der cunic, daz ist wâr
I, 23 f. Hie nâch vert aber ain maere
von ainem Stoufaere
vgl. I, 189 f. Diu maere flugen in Tiuschiu lant
den fürsten wart ez schiere bekant

Massmanns [1]) Lesart zu 625 (603 Schröder) Hss. 27. 28. 29. 30
Ein ander maere hept sich hie
von einem gewaltigen man.

Lesart zu Massmann 693; Hss. 27. 28. 29. 30.
Ein süeziu rede hept sich hie
Waz des rîches voget begie.

vgl. Vorrede 61
Sich hept ein langiu rede hie
wie roemisch rîche ane vie

zu Massmann 1239 (Schröder 1221)
Hie vert ein wildez maere . .

zu Massmann 6171
Owê ein maere hept sich hie.
Den kristen ez an daz leben gie
von einem wüetec grimmen man.

[1]) Schröder gibt beim Abdruck des Textes der Kaiserchronik die abweichenden Lesarten der Hss. 27. 28. 29. 30. nicht an, weshalb auf Massmann, der alle Lesarten berücksichtigt, zu verweisen ist.

Digitized by Google

zu Massmann 6471

Diz maere kündet uns arbeit:
Von der heiligen kristenheit.

Die zuletzt angeführte Stelle findet sich nur in den Hss. 27. 28. 29. 30. In den vier anderen genannten Fällen bieten die übrigen Hss. der Kaiserchronik einen wesentlich anderen Text.

I, 149 des rîches pflac er fürwâr
aht unde vierzic jâr,
dar nâch verdarp der herre.
man clagt in nâhen und verre.

I, 21 dô clagete man in sêre.
ze Bâbenberc lît der herre.

Kchr. 1216 driu jâr er des rîches phlac
unt zehen mânode mêre.
den got vorhten si sêre.

Kchr. 4079 Daz rîche hêt er vur wâr
rehte driuzehen jâr
und ehte mânode mêre;
mit aiter vergâben si dem herren

Kchr. 6093 . . . uns saget daz buoch vur wâr:
rehte niunzehn jâr
und zwaier mânode mêre.
Rômaere clageten sînen tôt sêre.

Aehnliche Stellen bietet die Kaiserchronik noch in 20 Fällen.

I, 153 Daz her gie ze râte:
si welten vil drâte
den herzogen Friderich.

Kchr. 7244 Mit gemainem râte
Rômaere lobeten dô drâte
Lûcîum Accomodum

Kchr. 15760 Die vursten wurden dô ze râte
unt gesamenten sich drâte,

Digitized by Google

si gelobeten alle gelîche
den grâven Hainrîchen.
I, 179 uns sagt daz buoch fürwâr:
er was pfleger niht volle vier jâr.
der chünic was ain guot bilgerîn,
got pfliget von rehte der sêle sîn.
Kchr. 6447 daz rîche hêt er vur wâr
niwan ain jâr
und zwêne mânode mêre;
die tievel wîzzent sîn sele.
I, 285 daz ich iu sage daz ist wâr:
der chaiser der pflac aht jâr
des rîches unde niht mêr,
seht dô verschiet der chaiser hêr,
er muoste wandeln sîn leben:
wie ez chom? im wart vergeben.
vgl. I, 223 swenne im wurde vergeben
oder sus benomen daz leben.
Kchr. 665 daz saget daz buoch vur wâr,
sehs unde fiunfzic jâr,
drî mânode dar ubere.
Rômaere wurven ubele:
si verrieten im daz leben,
mit aiter frumten si im vergeben
Kchr. 1111 Tyberjus rihte daz rîche vurwâr
driu unde drîzich jâr
unt aines mânedes mêre:
do vergêben si ouh dem herren.
Kchr. 4079 daz rîche het er vur wâr
rehte driuzehen jâr
und ehte mânode mêre:
mit aiter vergâben si dem herren.
Kchr. 7423 fiunftehalp jâr was er duo hêrre,
die sîn ingesîde wâren,

Digitized by Google

mit eiter si im vergâben.
I, 291 Daz rîche stuont aber laere.
daz was den fürsten swaere.
I, 467 Daz rîche stuont dô laere.
ob dâ iht fürsten waere?
Kchr. 5365 Daz rîche was duo laere,
si sprâchen, daz Titus waere
Hss. 27. 28. 29. 30 haben stuont statt was
Kchr. 7806 Diu rîche stuonden laere.
die kuonen Rômaere . . .
Kchr. 14282 Daz rîche stuont dô laere.
ûf sante Pêters altâre . . .
vgl.Kchr.7247 si sprâchen, daz des rîches stuol
stuonde ubel laere,
sie nâmen in ze rihtaere.
I, 361 das buoch chundet uns furwâr:
Philippe was ainlef jâr
pfleger an dem rîche;
er pflac sîn getriuwelîche.
ze Bâbenberc wart er reslagen,
die fürsten muosten in lange clagen
Dô chünic Philippe wart erslagen,
die fürsten wolten niht verzagen . . .
Kchr. 597 diu rîche er mit michelem gewalte habete
die wîle daz er lebete,
daz buoch saget uns vur wâr:
niewan fiunf jâr.
Rômâre in ungetrûwelîche sluogen,
sîn gebaine si ûf ain irmensul begruoben
Alse Juljus wart erslagen,
Augustus daz rîche nâh im gewan.
Kchr. 6616 si rihten, saget daz buoch vur wâr,
sehs wochen unde zwênzech jâr.
Dîoclêtiânus wart erslagen

Digitized by Google

Kchr. 7242 daz der kunic ie dâ reslagen wart.
Kchr. 7601 dâ wart er sît erslagen.
Rômaeren ze êren
vier jâr was er hêrre
Kchr. 16060 daz rîche hêt er vur wâr
rehte niun jâr,
ze Rôme wart er begraben,
der Diutisken wart dô vil reslagen
I, 796 der chaiser niht mêr solte leben.
daz rîche het er fürwâr
aht unde drîzic jâr.
in Pülle verschiet chaiser Friderich.
Kchr. 11346 Herâclîus rihte rômisc rîche vur wâr
zwai unde drîzech jâr
unt dar uber sehzehen tage.
zewâre ich iu daz sage:
an der wazzersuhte er versciet.
Kchr. 15758 so versciet der chunich Chuonrât;
siben jar er des rîches phlach.

2. Uebergangsverse und Formeln:

I, 8 rîchen unde armen
sîne boten er sande
von lande ze lande,
von herren ze herren (vgl. I, 709—712)
Kchr. 7776 sîne boten er duo sante
von lande ze lande
Kchr. 8402 sîne boten er sante
von lande ze lande
allen gelêrten herren
Kchr. 13437 Arrîus sich besante
von lande ze lande
Kchr. 14019 vil sciere er sich besante
von lande ze lande

Digitized by Google

Kchr. 15802 daz man diu gotes hûs brante
von lande ze lande
Kchr. 16775 von stete hin ze stete,
von lande ze lande.
vgl. auch Er. 2877 f.
I, 13 chunt er in allen die nôt
als im der bâbes enbôt.
Kchr. 465 er chlagete in allen sîne nôt,
er bôt in sîn golt rôt.
I, 27 die fürsten alle gelîche
enphulhen im daz rîche
Kchr. 3061 arm und rîche:
er enphaehet siu alle gelîche.
„ 6774 er sî arm oder rîche,
daz tragen wir alle gelîche
„ 9674 arm und rîche
enphâhet er alle gelîche.
„ 15762 si gelobeten alle gelîche
den grâven Hainrîchen.
„ 15826 Die vursten rieten dô alle gelîche
dem chunige Hainrîche
zu I, 371 alle gelîche
si welten dem rîche
vgl. Kchr. 16114
alle gelîche
arme und rîche
(siehe auch A. H. 1509 f. und Er. 2173 f.)
I, 61 allez Lamparte
entsaz in vil harte (vgl. 543 f., 767 f.)
Kchr. 13847 er vorhte im sô harte,
er flôch ze Lancparten
I, 75 er ruste sich über mer
mit ainem ehreftigen her (vgl. 52ff., 553f.)

Digitized by Google

Kchr. 855 die vazten sih uber mer
mit vil chreftigem her.
Hss. 27. 28. 29. 30.:
mit einem creftigen her
Kchr. 10940 er vazte sich uber mere
mit aim chreftigem here.
Hss. 27. 28. 29. 30 haben hier statt vazte: ruste
I, 173 si hugten haim ze lande
Kchr. 11673 die hugeten haim ze lande
I, 263 dem chaiser ez was liep unt lait,
doch het er dar under grôz arbait.
Kchr. 4867 Der kunic hête grôz arbait,
sîn vil inneriz herzelait,
claget er sînen mannen.
Kchr. 16908 er tet in grôziu herzelait,
der bâbes hête selbe arbait
vgl. 1410 si chômen in grôz arbait
I, 295 si rieten wîsliche,
si welten dem rîche
ainen tiurlîchen degen
Kchr. 16946 si rieten listeclîche,
wâ si in dem rîche
dehainen vursten naemen.
I, 303 die fürsten williclîche
fuoren mit im und mit dem rîche
ûf den stuol ze Âche
mit gemainer sprâche (vgl. I,487 f. 597 f.
II, 368 f.)
Kchr. 15762 ze ainer andern sprâche
die vursten gelobeten daz hin ze Âche.
Kchr. 15756 innerhalp der sprâche
di di vursten gelobeten ze Âche
„ 15858 Ottô lobete ain sprâche
hin zuo Âche.

Digitized by Google

Kchr. 16942 die vursten lobeten dô ain sprâche
hin zu dem stuole ze Âche
(vgl. Wh. 450,23 f.; 396,21 f.)
I, 423 ze chünege und ze rihtaere (vgl. 779)
zu Massmann 4879 ze kunec und ze rihtaere; so Hss. 28. 29. 30; die übrigen ze rihtaere unde ze hêrren (Schröder V. 4859).
I, 433 der chaiser und die sîne
chomen zuo dem Rîne (vgl. 512 f., 721 f.)
Kchr. I5294 Liuther und di sîne
kêrten zuo dem Rîne.
Kchr. 15895 der chunich unt die sîne
riten mit scar dar in
ferner Kchr. 373 f., 14849 f., 16032 f.
I, 471 ze Regenspurc in die stat
I, 535 hinze Rôme in die stat (vgl. 699.)
Kchr. 1122 ze Rôme in der stete
„ 15277 rait ze Regenesburch in die stat
„ 15576 und 16426.

Der Ausdruck in der stat mit einem Städtenamen verbunden kommt oft in der Kaiserchronik vor. Ausser bei den schon angeführten findet er sich noch bei Bâbenberch (16227), Effesô (13554), Jerusalêm (7243) Mailân (15873), Mengenze (15131), Spîre (16847), Trieren (10398),

I, 591 der was in Tiuschem lande,
dâ man in wol erchande (vgl. II, 154 f.)
Kchr. 253 ze Dûtiscen landen
vil wol si inen erchanden.
„ 263 want er dâ vor was in Dûtiscen landen
und er ir ellen wol erkande.
I, 775 ir volkes er ain wunder sluoc,
der chaiser tet in lait genuoc.

Digitized by Google

Lesart zu Massmann 323

Sahsen übermuot ie sluoc,
Doch tet in Julius leit genuoc

so die Hss. 27. 28. 29. 30.

Kchr. 1222 er tet im lait genuogez.

Die formelhafte Ausdrucksweise der Kaiserchronik hat nach Schröders Ansicht auf den zweiten Fortsetzer keinen Einfluss mehr gehabt. Doch haben wir schon in den aufgezählten Vergleichungspunkten einige Ausdrücke gefunden, die eine Entlehnung oder wenigstens eine Reminiszenz an das alte Werk sein können. Ausserdem ist eine, wenn auch vielleicht bloss zufällige Gleichheit oder Aehnlichkeit des Ausdrucks nur in der zweiten Fortsetzung und der Kaiserchronik in folgenden Fällen festzustellen.

II, 231 burcgrâve, wie redestû sô?

Kchr. 1495 er sprach, frowe, wie redestû sô

„ 10344 frowe, wie redest dû nû sô?

(vgl. Er. 964).

II, 242 daz die andern nimt zehant
der herzoge von Sahsenlant

Lesart zu Massmann 16965

Dô lobte man zehant
Den herzogen von Sahsenlant;

so die Hss. 27. 28. 29. 30, während die übrigen einen andern Text aufweisen.

Der Ausdruck „te deum laudamus", der sich II, 296 findet, kommt in der Kaiserchronik auch dreimal vor, V. 8313 — 13630 — 14750; doch ist hier wohl mehr kirchlicher Einfluss anzunehmen (vgl. S. 36).

Von den Redewendungen der Vorrede ist mir nur eine aufgefallen, die stark an die Kaiserchronik anklingt:

Digitized by Google

Vorr. 31 vater sun und heiliger geist,
christenlîches gelouben ganz volleist.
Kchr. 5582 er kunt im den vater und den sun
und daz der heilige gaist
waere der zwaier vollaist.

(vgl. auch Hartmann, A. H. V, 863 f., sowie unten S. 90 f.).

3. Sonstige Uebereinstimmungen.

Die für den ersten Fortsetzer charakteristischen, meist mit owê eingeleiteten Ausrufe sind auch in der Kaiserchronik selbst oft zu finden, wo sie gleichfalls zum grössten Teil mit owî beginnen; ich habe 24 Fälle gezählt; vgl. hierzu S. 60 f.

Ueber weitere Aehnlichkeiten s. S. 81.

Es erübrigt noch, hier zusammenfassend kurz auf die wesentlich verschiedene Haltung beider Zudichter der Kaiserchronik gegenüber hinzuweisen: während der Formeln- und Phrasenschatz des ersten Anhanges zum grossen Teil dem alten Werke entlehnt ist, zeigt die zweite Fortsetzung nur wenige und unbedeutende Reminiszenzen an dasselbe.

B. Der Einfluss Wolframs von Eschenbach.

Auf den Einfluss Wolframs auf die Fortsetzungen wurde schon mehrfach hingewiesen, ohne dass jedoch eine genauere Untersuchung darüber angestellt worden wäre. Dasselbe gilt auch von der soeben festgestellten Abhängigkeit von der Kaiserchronik, während auf Hartmanns und Gottfrieds Einwirkung, sowie die der Christherrechronik noch nicht aufmerksam gemacht wurde.

Digitized by Google

Schon Massmann hebt im dritten Bande seiner Ausgabe S. 241 hervor, dass Wolframs Wesen und Dichtungsweise deutliche Spuren in den Fortsetzungen hinterliessen. Nach ihm nimmt Gervinus, Geschichte der deutschen Dichtung, Leipzig 1871, S. 269 den Einfluss Wolframs an. Sodann bemerkt Friedrich Vogt in Pauls Grundriss der germanischen Philologie, 2. Aufl. S. 173, dass beide Fortsetzungen unter der Einwirkung der Wolframschen Darstellungskunst. gestanden hätten. Schröder in den Einleitungen zu seiner Ausgabe gibt sie nur für die zweite Weiterführung an. Doch finden sich auch schon in der ersten Zudichtung zahlreiche Spuren des gewaltigen Einflusses, den Wolframs eigenartige Dichtungsweise auf seine Zeitgenossen und auf die nachfolgende Zeit ausgeübt hatte [1]).

Einige der Eigentümlichkeiten [2]), die Wolfram von den Dichtern seiner Epoche unterscheiden, hat er mit den Volksepik gemein. Da unsere Fortsetzer auch diese gekannt haben, so sei besonderer Nachdruck auf die nur bei Wolfram vorkommenden Wörter und Satzkonstruktionen gelegt.

Von den Wörtern, die von Wolfram zuerst in die Literatursprache eingeführt wurden, finden sich folgende auch in den Anhängen:

Altissimus, Vorrede V. 1. Dieses Wort tritt zuerst bei Wolfram im Willehalm auf.

Wh. 216,5 den êrst ervant Altissimus,

Wh. 434,28 dannoch hât mêr Altissimus.

---

[1]) Martin, Parz. u. Tit. II., Einleit. LXXXV.

[2]) Vgl. De dicendi usu Wolframi de E. Jaenicke Halle 1860. — Kinzel in der Z. f. d. P. V. 1 ff. — Zur Sprache u. Poesie W. s. v. E. Förster. Leipzig 1874. — Bötticher i. der Germania XXI, 257 ff. — Martin, Parz. u. Tit. I. u. II. Halle 1900 u. 1903.

Digitized by Google

Der Ausdruck kommt nur noch bei Wolframs Nachahmern vor (Wartburgkrieg, Reinbots Georg, Meister Regenbogen und im jüngeren Titurel) und ist von Wolfram aus Lucas 1,32 genommen. Massmann III, 229. Lexer I, 45.

riuwebaere I, 2. Nach Lexer II, 473 kommt das Wort nur im Parzival und in der Kaiserchronik an unserer Stelle (in der Wiener Hs. Nr. 570 V. 16706) vor. Schröders Glossar verweist bei riuwebaere nur auf A. I, 2. Nach Martin II, zu 431,28 findet sich das Wort im P. viermal (431,28—475,16—513,16—557,14) und sonst nur bei Nachahmern Wolframs.

Aus ihm sind sodann, wie Schröder bemerkt, die Ausdrücke des wart in kumber vil bekant II, 92 (vgl. P. 568,27 swâ dem kumber wirt bekant. Wh. 204,18 dâ von im jâmer wirt bekant). — der gap sich selben in den rê (vgl. P. 586,21 daz ir se gâbet an den rê. P. 751,28 durh minne an den rê gegebn).

Ausser diesen zwei Beispielen habe ich noch folgende Entlehnungen gefunden:

I, 21 dâ clagete man in sêre = P. 5,29.

I, 27 die fürsten alle gelîche, I, 51 die herren alle gelîche

P. 7,11 f. dô die rîche vernâmen al gelîche

P. 16,4 die klageten al gelîche

I, 109 der jâmer tet dâ fröuden mat.

P. 41,16 aldâ tet sîner krefte mat.

P. 347,30 dem tet der zorn ûf freuden mat. (vgl. P. 275,28).

I, 160 ieglicher in sunder bat. I, 257 ieglicher den tôt lait sunder I, 420 ieglicher sunder im gehiez.

P. 4,3 der ieslîcher sunder phlege.

P. 7,15 ieslicher im sunder neic.

Digitized by Google

I, 170 die rihte hin und niender abe
P. 9,22 sô stîge ich ûf und niender abe.
I, 337 f. dâ von der chünec den lîp verlôs.
von ainem swerte den ende er chôs.
P. 91,25 f. den mâg ich doch durch dich verlôs.
der rîterlîchen ende kôs (vgl. Wh. 354,12 ff.)
I, 403 f. der chaiser was im gehaz;
waiz aber ieman umbe waz?
P. 118,29 frou Herzeloyde kêrt ir haz
an die vogele, sine wesse um waz
II, 25 über die sporn wart gewaten.
P. 133,2 dâ hete ein knappe daz gras gewet
P. 704,14 an maneger stat daz tou gewet.
(vgl. Wh. 56,14; 426,14).
II, 38 mit strîte machte müediu lit
P. 341,27 ir loufen machte in müede lide.
lit als Neutrum wie in unserer Fortsetzung gebraucht, findet sich bei Wolfram auch sonst noch häufig; vgl. Martin II, zu 35,24.
II, 29 in Roemschem rîche her und dar
P. 757,2 dar an stuont her und dar
(vgl. P. 377,24; Wh. 56,16).
II, 55 manec Wâleis sîn ende nam
Wh. 88,11 . . . sîn ritterlîchez ende nam.
II, 60 f. die Tiutschen heten doch den muot
und solhe triuwe zem rîche
muot hân ze kommt bei Wolfram vor
P 502,12 du muost zen pfaffen haben muot.
Wh. 257,27 zem marcrâven hân ich muot.
II, 118 Ain gefürster grâf von hôher art
P. 209,13 der mac wol sîn von hôher art
(vgl. P. 164,5—464,30—501,9— Wh. 284,27 f.)
II, 171 daz si muosten ân ir danc
P. 153,30 wiez âne danc geschaehe

Digitized by Google

P. 409,4 der strûchte âne sînen danc.
P. 788,28 sô muoser âne sînem danc.
II, 246 mit ganzen triuwen âne wer
P. 428,22 mit guoten triwen umben grâl.
II, 365 . . . und daz niht langer sparn (: varn)
P. 734,4 nu wil ich daz niht langer sparn (: ervarn)
Wh. 43,16 nu sule wir niht langer sparn
(: underwarn)
(vgl. P, 272,1 — 783,26.)
II, 401 ie der man nâch sîner art
P. 99,11 kêrt ûf den schilt nâch sîner art.
Vorr. 51 f. die nedarf nieman suochen dâ.
sô ist sie aber anderswâ (vgl. II, 192 f.)
P. 393,5 f. sine erkande ouch niemen dâ:
daz tet man aber anderswâ.

Ausserdem beachte man die Uebereinstimmungen, die in der folgenden Untersuchung der stilistischen Abhängigkeit der Fortsetzungen von Wolfram angeführt sind.

Die Gleichheit in den bisher genannten Ausdrücken, die als blosse Reminiszenzen mehr äusserlicher Natur sind, betreffen beide Fortsetzungen, die zweite jedoch in grösserem Masse. Dass jedoch auch der Stil Wolframs von beiden Zudichtern nachgeahmt wurde, zeigen folgende Verse, die wie bei Wolfram, so auch hier oft des Reimes wegen eingefügt sein werden.

Wolfram beruft sich in seinen Dichtungen oft auf seine Quelle. Förster sagt S. 27, dass solche Berufungen „mit vollem Rechte als ein charakteristisches Element der Wolframschen Sprache betrachtet werden“ können. Förster nennt sie

A. subjektiv ausgedrückt.

II, 210 des hoer ich selten von im jehen

Digitized by Google

P. 40,28 sus hoere ich sagen und ähnliche Wendungen 24 mal. — Die erste Forts. hat hierfür kein Beispiel.

B. objektiv ausgedrückt.

I, 23 hie nâch vert aber ain maere — 179 uns sagt daz buoch fürwâr — 235 als uns diu schrift dâ von giht (vgl. A. H. 90) — 282 daz sait daz buoch, sô des wirt zît; vgl. P. 241,4 f. diu werden iu von mir genant, her nâch sô des wirdet zît. — 361 daz buoch chundet uns fürwâr — 400 sô man giht — 406 die wârhait von der schrift ich nim. — 499 als uns daz maere dâ von giht — 526 als uns daz maere von im giht — 658 daz maere ez iu wol sagen chan. — 703 daz maer sait wâr und niht gelogen (mit antithetischem Parallelismus wie er bei Wo. häufig. Kinzel, Z. f. d. Ph. V, 12).

II, 179 si suochten nâch alter kunde — 186 diu buoch diu des urkunde sint — 190 durch die selben kunde — 207 und sagt diu wâre maere.

Man vergleiche hierzu die zahlreichen Beispiele bei Förster S. 28. Sie haben als Subjekt die âventiure, daz maere und man. Wenn Wolfram sich nicht, wie unsere Fortsetzer, auf eine schrift oder ein buoch stützt, so wird man diese Erscheinung aus seiner Unfähigkeit zu lesen erklären müssen [1]). Dass der Ausdruck buoch (in I 3 mal, daneben 2 mal schrift, in II nur einmal) eine Reminiszenz an die Kaiserchronik selbst ist, die mehr als 90 mal daz buoch sagt oder ähnliche Wendungen gebraucht, ist höchst wahrscheinlich. Doch da die Fortsetzungen sich auf ein buoch als Quelle nur verhältnismässig selten berufen, so scheint mir gerade hierin der überwiegende Einfluss

[1]) Förster a. a. O. S. 30. — Martin II. Einl. VIII. f.

Digitized by Google

Wolframs deutlich erwiesen, zumal auch der von beiden Dichtern mehrfach gebrauchte und ebenso bei Wolfram häufige Ausdruck maere in der Kaiserchronik an den S. 65 f. mitgeteilten Stellen sich nur in den Hss. mit überarbeitetem Text (27. 28. 29. 30) findet.

Ferner kommen hier die Anreden an die Leser in Betracht. Nach Förster S. 30 f. finden sich dieselben zwar auch im Volksepos, charakteristisch für Wolframs Gebrauch ist es aber, dass er in diese Anreden „ein persönliches, mitunter ethisches Element" legt, so dass sie ein stets verknüpfendes Band zwischen Dichter und Hörer bilden. Das gleiche ist bei denen der Fortsetzungen der Fall, und die Art der Einteilung der Anreden Wolframs lässt sich auch auf unsere Fortsetzungen anwenden.

Aufforderungen: I, 486 nû hoeret, wie ez der rât an vie — 683 nû hoeret, wiez der chünec an vie. — II, 417 nû hoeret, wie erz an vie. — Fast dieselben Verse finden sich P. 6,10 nu hoeret wie siz ane viengen — 360,30 nu hoert wiez Obîe an vienc; vgl. jedoch schon En. 9528; 10823 [1]).

Die Anrede mit nû hoeret, die bei Wolfram oft vorkommt (vgl. Förster 30 f.), ist in den Forts. noch gebraucht I, 689 nû hoeret daz maere churzlich sagen. II, 277 nû hoeret, wie er daz waegest tuot. Ferner gehören hierher I, 397 steht dâ was ain arcwân bî. II, 406 nû steht, wie snelle ez dar zuo kam. Auch derartige Wendungen sind bei Wolfram beliebt (Förster S. 31); die Verbindung seht wie ist für ihn besonders charakteristisch.

---

[1]) An Heinrich von Veldeke erinnert noch eine Stelle I, 537 daz wart vil schiere getân (vgl I, 166 u. 441) = En. 6892 dat wart skiere alsô gedân; = 8866; 9204.

Digitized by Google

I, 197 Nû suln wir niht vergezzen vgl. P. 232,22 hie sule wir vergezzen niht. — Tit. 108,2 ouch sul wir der grôzen nôt niht vergezzen. — P. 63,10 nu sulen wir niht verliesen. (Vgl. Tit. 34,1; — 83,2; — 108,2; — P. 114,26; — 293,25).

Der Versicherung der Wahrheit des Erzählten dienen: I, 285 daz ich iu sage daz ist wâr. — 339 die wârhait sage ich in überein — 425 daz ich iu sage, daz ist wâr. — 559 daz ich iu sage, daz ist wâr. — 703 daz maer sait wâr und niht gelogen. II. 175 als ich fürwâr bewîset bin — 185 daz sagent fürwâr — 362 jâ deiswâr, er hete ir gnuoc. (Vgl. hierzu die Beispiele aus Wolfram bei Förster S. 34 f.)

Anreden verschiedenen Inhalts, in denen teils auf Früheres, teils auf Späteres hingewiesen wird. I, 358 daz was diu vierde, als ich sait ê (vgl. Er. 2354) — 383 daz sait man iu, sô des wirt zît (vgl. P. 241,5) — 505 daz maere ich fürbaz chünden wil. — 655 daz ich iu her nâch wol sage. iu fehlt in Hs. 29. — 658 daz maere ez iu wol sagen chan. — 752 daz maere ich iu niht lengen wil (ähnlich Er. 4302; 5223). — 763 hie lâzen wir die rede stân (vgl. Wh. 74,2 die rede lâzen wir nû sîn) — 770 an Vincenze nemt es wâr — 795 dem maere wil ich ende geben — 800 wâ, wenne wirt uns sîn gelich?! — II, 173 daz ich iu wol sagen kan — 395 nû wil ich iu ouch des verjehen (vgl. Förster S. 33 f.).

Solche Anreden hat nun auch die Kaiserchronik selbst in grosser Zahl. Doch zeigt die mehrfache, fast wörtliche Uebereinstimmung im Ausdruck mit Wolfram, dass hier ebenfalls sein Einfluss mächtiger war, als der der Kaiserchronik.

Sicherer und deutlicher als in den eben aufgezählten Anreden an die Zuhörer zeigt sich die Wirkung

Digitized by Google

des Wolframschen Stiles in den Fragen, von denen einige die erst von Wolfram eingeführte Neuerung aufweisen, dass die Fragen der Zuhörer vorweggenommen und dann beantwortet sind (vgl. Martin II, Einl. LXXIV.).

I, 290 wie ez chom? im wart vergeben — 404 f. waiz aber ieman, umbe waz? jâ, er vorhte der chrône vor im. — 468 f. ob dâ iht fürsten waere? jâ laien unde bischof. — 606 ob si dâ würde ain chünegin? jâ. — II, 361 f. ob ouch der künic ieman habe? jâ deiswâr. Auch die Einleitung der Fragen mit ‚ob' findet sich bei Wolfram sehr häufig (vgl. von Kraus, hl. Georg, zu 1390). Ferner kommen folgende Fragen vor, die ebenso wie die S. 61 u. 74 behandelten Ausrufe als rhetorisches Stilmittel zur Belebung der Erzählung dienen. I, 349 was ieman schuldic mêr dar an? — 462 wer hât die aide in verchorn? (in der Rede). — 576 war chom aber daz her? — 579 war chom aber daz ander tail? — 800 wê, wenne wirt uns sîn gelîch? — II, 209 gebrast aber an im anders niht? — 231 burcgrâve, wie redestû sô? in der Rede.

Distributive Sätze, wie sie Wolfram häufig anwendet (Förster S. 17 ff.), finden sich nur in der zweiten Fortsetzung (zwei Beispiele) und in der Vorrede (ein Beispiel). II, 85 er waere künec oder küneges gnôz (vgl. P. 147,5—408,29). — II, 297 mit willen oder âne danc (vgl. P. 23,27—38,30—530,17). — Vorrede 20 sie sîn junc oder alt — (vgl. P. 411,28—574,26—Wh 111,21).

Auch für die bei Wolfram zahlreichen Anakoluthien [1]) lässt sich nur in I. ein ähnlicher Fall aufweisen I, 506 dâ ze Âche was fröuden vil.

---

[1]) Bötticher, Germania XXI, 284 ff. — Martin II, LXX.

Digitized by Google

Doch bietet die erste Forts. für die Wiederaufnahme eines Substantivs durch ein Pronomen (Böttticher S. 289) mehrere Beispiele: I, 286 der chaiser der pflac aht jâr; Hss. 27. 28. 30 lassen der aus. — 340 ff ain. marchalc von Pappenhaim — von Kalendîn was er genant — der rach den chünec mit sîner hant; Hs. 27 hat er für der. — 309 f. wan ain herre in Sahsenlant . . . den chünec er ofte in arbait stiez — 469 f. jâ laien unde bischof, die alle rieten ainen hof.

Die Wolfram eigentümliche Umschreibung eines Begriffes mit ‚kraft' (Kinzel, Z. f. d. Ph. V, 33), hat ein Analogon in I, 762 ir gelîch hât niht der werlt kraft „die ganze Welt".

Formelhaft ist auch der Gebrauch von unbekant in II, 74 f. die waeren im niht unbekant ze berihten . . . Förster S. 9 weist den gleichen Gebrauch von erkant, bekant etc. bei Wolfram nach.

In II. ist ebenso, wie in Wolframs Dichtungen, „das tätige Organ statt des persönlichen Pronomens" gesetzt (Kinzel S. 23). II, 282 daz in ir ougen solten sehen. — 159 f. daz dehaines fürsten zunge des andern gelîche hal. — 294 f. mit fröuden wart gesungen von maneger hôhen zungen.

In der Vorrede zeigt sich die Nachwirkung Wolframs ausser in dem S. 75 f. erwähnten Worte Altissimus noch in V. 50 ff., die eine weitere Ausführung des Verses 51,3 des Titurel minne ist allenthalben wan der helle sind.

Wolframs Einfluss zeigt sich also in beiden Fortsetzungen. Während er aber in der ersten Zudichtung mehr äusserlich in der Wiedergabe von Phrasen und Satzkonstruktionen zur Erleichterung des Reimes be-

Digitized by Google

steht, hat der zweite, begabtere Zudichter neben denselben Elementen auch Wolframs dunklen, zum Periodenbau neigenden Stil sich anzueignen gestrebt.

C. Die Einwirkung Hartmanns v. Aue und Gottfrieds v. Str.

Nicht so nachhaltig wie Wolfram wirkten die beiden anderen grossen Epiker der mhd. Blütezeit auf die Fortsetzer ein. Immerhin sind aber auch die Spuren des Hartmannschen und Gottfriedischen Einflusses noch deutlich ersichtlich, denn abgesehen von der schon bei der Untersuchung des Stiles nachgewiesenen Uebereinstimmung mit den Dichtern des Jwein und Tristan, finden sich in beiden Anhängen der Kaiserchronik zahlreiche Reminiszenzen an Hartmanns Werke; zum Teil kann die Uebereinstimmung allerdings mehr zufälliger Art sein. So vergleiche man

I, 36 tet ainem frumen man gelîch
Er. 288 ainem edeln man glîch (vgl. Er. 299)
I, 273 ff. als milten herren wol gezam (vgl. 302 u. 507 f.)
Er. 1456 als einem kinde wol gezam
I, 323 ff. der chünic het vier schoeniu chint,
diu wâren im liep, als si noch sint
vil manegem man der sie noch hât
A. H. 299 f. dar zuo het er schoeniu kint,
diu gar des mannes fröude sint.
I, 443 f. er fuor im müezeclichen nâch;
ir entwederm was niht gâch (vgl. 731 f.)
Er. 3601 von freuden was im vil gâch.
Êrec reit müezeclichen nâch.
(vgl. A. H. 953 f.).

Digitized by Google

I. 673 den chünic twanc sîn tumber muot
A. H. 400 sus troug ouch mich mîn tumber wân.
(Vgl. 408 u. erstes Büchlein 243 f.).
II, 8 nâch schatze in gîteclichen site (: mite)
A. H. 900 mit vil willeclichem site (: mite)
II, 90 f. ir guot mit gemache
ân sorglîche sache
A. H. 1447 f. mit guote und mit gemache
und mit aller slahte sache.
II, 140 f. der dem rîche zaeme.
si bedûhte der chünec genaeme
A. H. 34 f. sî was ouch sô genaeme
daz sî wol gezaeme
II, 297 diz verstuont man alsus (zur Erklärung eines lat. Zitats; ebenso im)
A. H. 94 daz bediutet sich alsus.

Aus Hartmann, Erec 2515 ist auch der Ausdruck frou Melde entlehnt, der sich I, 225 findet. Diese seltene Personifikation, eine Uebersetzung der fama Vergils (Aen. 4,174), kommt ausserdem nur noch bei Ulrich von Zatzikoven und Ulrich von Lichtenstein vor. Lexer mhd. Wb. I, 2094.

Wie Hartmann ferner am Ende oder zu Beginn eines Abschnittes oder einer Rede oft kurze, nur einen Vers ausfüllende Sätze gebraucht, um einen bedeutungsvollen Abschluss zu finden oder das Vorhergehende noch einmal zusammenzufassen, so bedient sich auch der erste Fortsetzer solcher Sätze in denselben Fällen oft; jedoch wird man nur selten eine bewusste, künstlerische Absicht annehmen dürfen; es entspricht diese Erscheinung seinem Stile überhaupt (vgl. S. 36 f.). In folgenden Beispielen liegt aber unzweifelhaft derselbe Zweck vor wie bei Hartmann. V. 22 ze Bâbenberc lît der herre. Hier ist das Leben Konrads und sein

Digitized by Google

Tod noch einmal zusammengefasst, ähnlich 152 man clagt in nâhen und verre. — 167 Daz allez schiere geschach; ferner 239, 250, 290, 351, 623, 740, 763. — Bemerkenswert ist ausserdem, dass in der zweiten Fortsetzung ein derartiger Gebrauch sich nur sehr selten findet. Auch hier wird man die ganze, mehr zur Periodenbildung neigende Ausdrucksweise des zweiten Zudichters (im Gegensatz zum ersten) zur Erklärung heranziehen müssen. In den wenigen Fällen liegt dann aber ein um so grösserer Nachdruck; so 265 anders stât mir niht mîn sin — 313 ich hân ûf ander rede gedanc. — 453, 454.

An Gottfried von Strassburg erinnern nicht nur die erwähnten Wortwiederholungen, sondern auch die Diminutiva auf -lîn, die jedoch nur in I. vorkommen: wâzzerlîn 91 u. 103 — sünlîn 280 — chindelîn 685. Ferner ist es Gottfrieds Einfluss zuzuschreiben, wenn sich in den Fortsetzungen die Verbindung dreier grammatisch gleichstehender Begriffe vorfindet, da diese, die auch bei Hartmann anzutreffen ist, bei ihm geradezu zur Manier geworden ist [1]). Die Uebereinstimmung im Ausdruck erinnert sowohl an Hartmann als an Gottfried.

I, 375 f. lîbes unde guotes
noch mêr het er muotes (vgl. A. H. 77 f.)

II, 760 f. von maneger bürge und maneger stete
und von hôher hêrschaft (vgl. Er. 917).

II, 196 der in sô hôhem muot
ie besaz êr unde guot (vgl. Trist. 5665, 6084).

An einen Einfluss Gottfrieds ist ferner in II, 310 wart vil und mê und alsô vil zu denken, vgl. Trist. 8079 wol und wol und alse wol. Auch die Konstruktion

[1]) Heidingsfeld, a. a. O., S. 49.

Digitized by Google

I, 135 f. des namen wolt er sich niht schamen
sît er von lande niht hét namen

(ähnlich I, 227 f.) lässt als Vorbild deutlich den Tristan erkennen, in dem ebensolche Verbindungen häufig vorkommen. So 82 f.

swâ sô der müezige man
mit senedem schaden sî überladen,
dâ mêre muoze seneden schaden

(vgl. Trist. 85 f. — 143 f. — 283 f. — 591 f. u. ö.) Fast wörtlich hat der zweite Fortsetzer aus dem Trist. folgende Verse entlehnt:

II, 862 ff. jâ deiswâr, er hete ir genuoc.
dar nâch diu zît sich sô getruoc,
daz . . .

Trist. 471 ff. er hete her hie mite genuoc.
nu sich diu zît alsô getruoc,
daz . . .

vgl. Konrad von Würzburg, Otte, 552 f.

nû haete schiere sich getragen diu zît alsô;

ferner Der Schwanritter, 40 ff.

zu jungest sich die zît getruoc
. . . daz . . .

II, 451 f. . . . dâ solt ir iu lâzen wesen niht ze gâch (: nâch)

Trist. 3183 und lâzet iu niht sîn ze gâch (: nâch)

Aus den Beispielen ist ersichtlich, dass auch der zweite Zudichter Hartmann und Gottfried mehrere stilistische und sprachliche Mittel verdankt, dass aber die Entlehnungen des ersten Chronisten zahlreicher und bedeutender sind. Gottfrieds Einfluss besonders offenbart sich noch deutlicher, wenn man ferner in Betracht zieht, dass Rudolf von Ems, ein Schüler Gottfrieds, das nächste Muster für den ersten Zudichter war. So hat denn der Tristandichter nicht nur

Digitized by Google

unmittelbar, sondern auch durch seinen Nachahmer auf unsere Fortsetzungen eingewirkt.

D. Rudolf von Ems und die Christherrechronik als Vorbild.

In der Einleitung von Schröder wird Rudolf von Ems als direktes Vorbild für den ersten Fortsetzer angegeben. Doch ist vom Herausgeber schon bemerkt, dass sich die Einwirkung der Weltchronik und deren Vorrede besonders in dem Prologe, weniger in der Fortsetzung selbst geltend macht. Deshalb werden auch zunächst die Vergleichunspunkte des Prologs mit Rudolf angeführt werden

Auffällig in der Vorrede unserer Fortsetzung sind die Wortspiele mit schephaer — geschaft, leben, tôt und wunder. Sie sind unmittelbar im Hinblick auf Rudolfs Werk gebildet, der seinerseits derartige Wortspiele, wie eben erwähnt, von seinem Meister Gottfried v. Str. gelernt hatte, und dessen Neigung zu solchen Wortwiederholungen wie andere seiner Schüler oft ausarten lässt. — Rudolfs Einfluss ist ersichtlich in folgenden Beispielen: [1])

Vorrede 9 ff.	ein schephaer über al geschaft geschaffen hât dîn götlich kraft ebenmâze die breite, die lenge
Rudolf 47 ff.	wan aller geschepfede geschaft ervüllet hât dîn eines kraft.
„ 57 ff.	mit der vier elementen kraft,

[1]) Die Verse Rudolfs sind angegeben nach A. F. C. Vilmar, die zwei Recensionen und die Handschriftenfamilien der Weltchronik Rudolfs von Ems. Marburg 1839.

Digitized by Google

diu natûrent alle geschaft
in der geschefde.
Vorrede 35 ff. daz lebndic leben birt lebelîch
in êweger wunne daz leben êwiclich
Rudolf 40 ff. dîn kraft hât besezzen
elliu leben, dar nâch sie lebent
in lüften und in wazzern swebend
ûf erde lebent . . .
vgl. Trist. 1870 ff. die wîle und er daz leben hât,
sô sol er mit den lebenden leben,
im selben trôst ze lebene geben.

Zu V. 23—28 (Wortspiel mit wunder) findet sich im Guten Gerhard V. 4041 ein Analogon (Schröder S. 395).

In der Fortsetzung selbst hat der erste Dichter, wie S. 37 ff. gezeigt ist, sehr häufig Wiederholungen von Worten und Versen. Bei ihrer Bildung hat er Rudolfs Stil auf sich wirken lassen, der sich solcher Wiederholungen auch vielfach bedient, wiederum in Anlehnung an Gottfried. Um den gleichartigen Gebrauch der unschönen, ohne dichterische Absicht verwendeten Redeweise, in mehreren auf einanderfolgenden Versen dieselben Worte zu gebrauchen, bei Rudolf und dem ersten Fortsetzer darzutun, lasse ich einige Beispiele aus den bei Vilmar S. 66 ff. abgedruckten Stellen der Weltchronik folgen. S. 66, II, 3 werlt 4 werlt — S. 67, 1. Sp., V. 14 maere 16 maere 17 maere 19 maere. S. 68,7 wînreben wîn 9 wîn 11 wînes 13 wînes und so noch viele Fälle. Auch dieselben Verse wiederholen sich bei Rudolf häufig ganz in derselben Form oder nur wenig geändert. So z. B. S. 67, 1. Spalte, V. 4 der rehten maere rehtiu ban = V. 19 dâ dirre maere rehtiu ban = 2. Spalte 29 vur sich der rehten maere ban. Aehnlich 1. Spalte V. 15 = 2. Sp. V. 25 u. ö.

Digitized by Google

Doch sehr stark war Rudolfs Einwirkung auf den ersten Fortsetzer nicht, viel stärker macht sich dagegen der Einfluss der Christherrechronik geltend. Zum Vergleich sind die bei Massmann III, S. 118—150 abgedruckten 2200 Verse herangezogen. — Ob und inwiefern die Christherrechronik mit der Weltchronik Rudolfs übereinstimmt und von ihr abhängig ist (vgl. Massmann III, S. 87 ff. und S. 151 ff.), kommt für unsere Zwecke nicht in Frage. Die auffallende Uebereinstimmung beider Werke im Stil ist unleugbar. Unser Dichter kann das letztere (die Christherrechronik) sehr wohl gekannt haben, da anzunehmen ist, dass seine Abfassung zeitlich vor der Ueberarbeitung und Fortsetzung der Kaiserchronik liegt [1]).

Die Spuren der Christherrechronik zeigen sich am deutlichsten ebenfalls in dem Prolog, der mit ihr folgende Uebereinstimmungen aufweist:

Vorrede 28 ff.

und doch wan ein gotheit bist
dîner gotheit drîvaltic
und doch in einer gotheit ebengewaltic
vater, sun und heiliger geist

Christh. S. 118, V. 11 ff.

got eineger und drîer
unverkêrter wandels vrîer
in der heiligen trînitât,
diu einigiu drî namen hât
und drîvalt in drîn namen ist.

Christh. S. 125 V. 427.

Des ist sîn kraft gewaltic
einic und doch drîvaltic

[1]) Karl Schröder, Zur Christherre — Weltchronik. Germanistische Studien II, S. 161.

Digitized by Google

was got ie in der goteheit;
der einvalten drîvaltikeit.

Christh. S. 135 V. 108 f.

und wie diu einikeit drîvalt
ie was

Christh. S. 146 V. 912 f.

als diu einkeit in den drîn namen
einic doch drîvaltic ist.

Vorrede 28

ein dîn wunder wundert besunder

Christh. S. 127 V. 581 f.

die zeichen unde wunder
ofte wirkent besunder.

Wortspiele mit geschaft wie V. 9—11 der Vorrede sind:

Christ. S. 120 V. 138 ff.

wie got in sîner goteheit
was, ê daz sîn hôhiu kraft
geschuof deheine geschaft

Christh. S. 135 V. 71 f.

nâch des schepfaeres geschaft
der sie geschuof mit sîner kraft

Christh. S. 136 V. 197 ff.

wie diu werlt vor der geschaft
bî gote was in gotes kraft,
und noch niht von der geschaft,
die got geschuof mit sîner kraft.

Und so noch in sieben Fällen.

Aehnliche Beispiele mit leben: Vorr. 33—36.

Christh. S. 139 V. 403 f.

und mit dem tôde, in dem er starp,
uns iemer lebendez leben erwarp.

Christh. S. 143 V. 771 ff.

. . . dem lîbe, dem got hât gegeben

Digitized by Google

natûre, sinne unde leben.
manicvaltic ist daz leben.
leben ist aller geschaft gegeben.

Christh. S. 150 V. 137 f.

an den was lebelîchez leben,
daz er in solde namen geben.

Man vergleiche ferner:

Vorr. 15 ff.

elliu kreatiure
gehiure und ungehiure.
dîn gotheit des gedâhte,
dîn maht vollebrâhte
grôziu wunder manicvalt.

Christh. S. 137 V. 248 ff.

die geschepfede manicvalt
mit wîsheit erdâhte
und mit geschaft vürbrâhte.
alliu kreatûre gotes.

Vorr. 31 f.

vater sun und heiliger geist,
kristlîches gelouben ganz volleist.

Christh. S. 124 V. 466 ff.

Sô heist des vaters minne
und des suns der heilic geist,
der mit güete in rehter volleist
einic von in beiden gât.

Christh. S. 141 S. 603 f.

das got den heiligen geist
ze des gelouben volleist
sante . . .

Mehr als die Weltchronik Rudolfs von Ems hat die Christherrechronik nicht nur mit der Vorrede manche Aehnlichkeiten, sondern die Fortsetzungen selbst tragen

Digitized by Google

ebenfalls die Spuren ihres Einflusses. So liegt fast gleiche Ausdrucksweise in folgenden Versen vor.

I, 189 f.

der was gehaizen Hainrich
und was sun chaiser Friderich vgl. I, 279 I, 589 f.

Christh. S. 122 V. 253.

der elter keiser Vriderich
und sîn sun der künic Heinrich

I, 751 f.

des lasters dûht in ze vil,
daz maere ich iu niht lengen wil.

II, 310 f.

. . . wart vil und mê und alsô vil
daz ichz niht halbez sagen wil

II, 352.

den chünic und der fürsten vil,
der ich nû niht nennen wil (vgl. II, 422 f.).

Christh. S. 121 V. 181 f.

und andere lêraere vil,
der ich alhie niht nennen wil.

Christh. S. 121 V. 223 f.

der lant namen ist sô vil,
daz ich ir niht nennen wil

Christh. S. 126 V. 517 ff.

Diz ist bewaeret also vil
und alsô wol, daz ich niht wil
noch ensol noch entar
vürbaz die rede berihten gar.

Die Wendung ist volkstümlich und findet sich in Alpharts Tod V. 74 f. dannoch was der recken mêr, der ich iu aller niht genennen kan.

I, 709 der chaiser boten sante ff. vgl. I, 9 ff.

Christh. S. 141 V. 619 ff.

Digitized by Google

dô die boten hêre
des heiligen geistes lêre
enpfiengen und er sie sande
von lande ze lande,
daz si diu lant bekêrten
und den gelouben lêrten.

Ferner finden sich die Anreden und Fragen an die Leser, sowie die Versicherung der Wahrheit des Erzählten häufig in der Christherrechronik. Doch wird man die gleiche Erscheinung in den Fortsetzungen mehr Wolframs Einfluss zuschreiben müssen, da hier die wörtlichen Uebereinstimmungen grösser sind (vgl. S. 80 ff.).

Ebenso gering wie die Wirkung der Kaiserchronik selbst auf den zweiten Fortsetzer war, blieben auch die Entlehnungen aus der Weltchronik und der Christherrechronik; diese beeinflussten ebenfalls den ersten Fortsetzer nur bei der Abfassung seines Prologs in stärkerem Masse. Mag auch Rudolfs Werk zur Zeit der Abfassung der ersten Chronik sehr aktuell gewesen sein und sich einer grossen Beliebtheit erfreut haben, wie die zahlreichen Hss. beweisen [1]), mächtiger und nachhaltiger wirkten auf beide Zudichter die Muster der grossen höfischen Epiker. Doch lernten sie auch manches aus der Volksepik, worüber im folgenden Abschnitt zu handeln ist.

[1]) Vilmar, a. a. O. S. 3.

Digitized by Google

E. Die Entlehnungen aus der Volksepik.

Beide Dichter verdanken der Volksepik mehrere Ausdrücke, die die höfischen Dichter nach Möglichkeit meiden; so kommt in beiden Fortsetzungen je einmal I, 192 u. II, 45 zierer helt vor. Derselbe Ausdruck begegnet nur Trist. 5490, nicht bei Hartmann und Wolfram, und ist auch sonst in der höfischen Epik selten, findet sich aber häufig in dem Nibelungenliede. Ferner sind hier folgende Adjektive zu erwähnen, die der höfischen Epik ungeläufig, dagegen im Volksepos heimisch sind. fraislich I, 122 — ûzerkorn (vgl. S. 35) — lobesam Vorr. 57, sowie die Substantive degen I, 187—297—454; helt I, 192—373—II, 45—97—urliuge II, 267.

Als eine Anlehnung an die volkstümliche Spielmannspoesie ist auch die mehrfache, bei beiden Zudichtern nachdrücklich hervorgehobene Erwähnung der ‚milte' anzusehen. So I, 127 ff. dem gap er als im tohte daz er gehaben mohte ... dô was er milte unde starc: sîn milte sich dô niht barc. Ferner V. 265—276 in denen die grosse Mildtätigkeit Heinrichs VI. in sehr anerkennenden Worten auseinandergesetzt und zur Nachahmung den Reichen empfohlen wird; man vgl. ausserdem I, 386 f.—602 ff. II, 110 ff.—128—469 und 479 (s. auch S. 16 f.). Hier sind ferner noch die Wir-Formeln zu erwähnen, die zwar auch bei Wolfram vorkommmen, aber doch ein charakteristisches Merkmal der Volkspoesie (vgl. z. B. Kudrun 67—563—630—951—1071—1165—1335) bilden, indem sich der Dichter mit den Hörern unmittelbar identifiziert (Preuss, S.

Digitized by Google

45 f.). Nû suln wir niht vergezzen I, 197 und 763 hie lâzen wir die rede stân sind als Belege anzuführen.

Endlich sei noch auf das sprichwörtliche Element hingewiesen. Der formelhaften Ausdrucksweise und dem eklektischen Stil des ersten Fortsetzers entspricht es durchaus, wenn er häufig vorkommende sprichwörtliche Redensarten in seine Erzählung einflicht, so die dreimalige Erwähnung des Glücksrades (V. 38, 381 ff., 653 f.). Dieses Bild, das dem klassischen Altertum entlehnt ist, wurde schon früh in die mittelalterliche Kunst und Dichtung eingeführt und erfreute sich hier einer grossen Beliebtheit. Wackernagel, Z. f. d. A. VI, 134 ff.

Andere der volkstümlichen Poesie eigentümliche Stilmittel, wie Anreden an die Zuhörer, Berufungen auf die Quelle usw. tragen in unseren Fortsetzungen vollkommen Wolframisches Gepräge und wurden bei Behandlung seines Einflusses näher auseinander gesetzt.

Schliesslich ist noch zu bemerken, dass die Entlehnungen aus der Volksepik bei beiden Fortsetzern gleich zahlreich sind.

Digitized by Google

KAPITEL VI.

Benutzung der Fortsetzungen durch Ottokar von Steier in der österreichischen Reimchronik [1]).

Wie wir für die Fortsetzer die Abhängigkeit von mehreren literarischen Vorbildern nachweisen konnten, so wurde auch ihr dichterisches Erzeugnis ein Muster für Ottokar von Steier, der im ersten Jahrzehnt des 14. Jhs. seine Reimchronik verfasste (Seemüller S. LXXXVIII). Wie jedoch Ottokar für den Inhalt seines Werkes eine sehr grosse Zahl Quellen und Annalen benutzt hat (Seemüller S. LIX ff.), so besitzt er auch eine umfassende Belesenheit in den Epen der höfischen Dichter, besonders Hartmanns und Wolframs (Seemüller CVII ff.). Es sind deshalb im folgenden nur die Stellen angeführt, die sowohl dem Inhalte als besonders der Form nach eine Uebereinstimmung beider Werke dartun, die um so wahrscheinlicher ist,

[1]) Monumenta Germaniae Historica, Deutsche Chroniken und andere Geschichtsbücher des Mittelalters, V. Band Ottokars österreichische Reimchronik, herausgegeben von Joseph Seemüller, Hannover 1890.

Digitized by Google

als sie ungefähr die gleiche Zeit behandeln. Für die bedeutend grössere Ausführlichkeit Ottokars ist es bezeichnend, wenn er denselben Zeitraum vom Tode Friedrichs II. bis zum Kriegszuge Rudolfs von Habsburg gegen Ottokar von Böhmen in fast 15000 Versen behandelt, während die Fortsetzungen hierzu nur 489 Verse (I, 795—800 und II, 1—483) gebrauchen.

Auf eine Aehnlichkeit beider Chroniken wurde schon von Schröder in der Anmerkung zu V. II, 118 hingewiesen, in der er gegenüber Seemüllers Ansicht hervorhebt, dass die Verse Ottokars 12132 ff. auf die zweite Fortsetzung V. 118 ff. und nicht auf den Tannhäuser v. der Hagen II, 90 zurückgehen, wie Seemüller in der Anmerkung zu V. 12132 angibt. Vgl. jedoch die abweichende Meinung W. Füssleins, Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte, 19, Neue Folge 11, S. 322 f., wo bezweifelt wird, dass die zweite Fortsetzung für Ottokar die Quelle sein könne, da sie ja aus einer späteren als von Schröder angenommenen Zeit stamme; demgegenüber ist aber zu bemerken, dass die Reimchronik Ottokars erst in der Zeit von 1305—1320 entstand [1]); als Abfassungsjahr für die zweite Fortsetzung ist oben S. 10 ff. 1310 festgestellt worden. Schröders Ansicht kann daher sehr wohl zu Recht bestehen, zumal der Inhalt beider Stellen in keinem Widerspruch zu einander steht. Jedenfalls findet sich in den angegebenen Versen sowie in den folgenden angeführten Stellen, eine Gleichheit oder Aehnlichkeit des Ausdrucks, auf deren Nachweis es hier besonders ankommt.

O. 38 sît keiser Fridrichs zîten
„ 55 sît keiser Fridrichs tôt (vgl. V. 115 u. V. 978)
II, 1 nâch kaiser Frideriches zît.

[1]) Seemüller, I, LXXXVIII.

Digitized by Google

Die Verse 77—93 der österr. Reimchronik schildern die traurigen Verhältnisse nach dem Tode Kaiser Friederichs II. und heben klagend den Mangel jedes Rechts hervor ebenso wie II, 1—15.

Ein ähnlicher Inhalt bei fast gleicher Ausdrucksweise findet sich ferner O. 105 ff. und II, 86 ff., wo darüber geklagt wird, dass sich die Vornehmem willkürlich daz Reichsgut aneignen.

Von Friedrich II. sagt O. V. 120 f.

die pfaffen mohten niht geheln,
daz si sîns tôtes heten haz

hierzu vgl. man, was in I, 783 vom demselben Herrscher gesagt ist:

in Pülle wolt er ruowe hân,
ob in die pfaffen heten lân.
Die pfaffen wurden im gehaz . . .

O. 12850 ff. ân bluotes vergiezen
schuof er sô guoten fride,
wander gebôt bî der wide
fride wegen und strâzen.

I, 615 ff. bî der aehte und bî der wide:
dem lande maht er guoten fride,
diu strâze und der ackerman
muosten guoten fride hân.

Eine Uebereinstimmung zwischen Ottokar und dem zweiten Fortsetzer liegt ferner vor, wenn in beiden Werken Wolfram v. E. in gleicher Weise in die Erzählung eingefügt wird. So sagt

O. 45313 von den heiden sprach
her Wolfram von Eschenbach,
wand ich fürwâr wol weiz,
het Terramer oder Thesereiz . . .

hiermit vergleiche man

II, 321 ff. wan ainen spruch ziuh ich dar în,

Digitized by Google

den der werde dihtaer sprach,
her Wolfram von Eschenbach
dô der künic Terramer
Orens beligen wolt mit her.

Diese Verse sind offenbar auch in folgender Stelle Ottokars nachgeahmt:

O. 48297 ff. swer prüeven kan grôziu her,
daz volc dâ her Terramer
Oranse mit besaz,
an der zal mâz
was ez ungewegen
dem her, dâmit umbelegen
wart Akers von dem soldan . .,

wo dasselbe Bild, das der zweite Zudichter von Rudolfs Heer gebraucht, von Ottokar auf das Heer des Sultans angewandt wird.

Wie man ersieht, ist die Abhängigkeit Ottokars von den Anhängen der Kaiserchronik nicht bedeutend. Es ist dieses aber bei dem reichlichen Quellenmaterial und den grossen Vorbildern, aus denen Ottokar für sein umfangreiches Werk schöpfte, nicht befremdend, zumal wenn man die geringe Ausdehnung unserer Fortsetzungen in Betracht zieht.

Digitized by Google

Schluss.

Der Zweck dieser Arbeit war, von den Dichtern der Fortsetzungen ein möglichst vollkommenes Bild zu entwerfen, indem ihr Werk nach verschiedenen Seiten hin untersucht wurde. Als Gesamtresultat lässt sich aus vorstehender Erörterung folgende Charakteristik der Zudichter aufstellen: Die ihnen zu Gebote stehenden Quellen haben sie beide nicht auszunutzen verstanden. An richtigem historischen Verständnis hat es wohl dem ersten als zweiten Fortsetzer gefehlt. — In metrischer, sprachlicher und stilistischer Beziehung zeigen beide Dichter neben einigen Schönheiten vielfache Mängel, jedoch mit dem Unterschiede, dass die feinere Reimtechnik sowie das grössere sprachliche und stilistische Geschick bei dem zweiten Zudichter zu suchen sind. Der umfangreicheren höfischen Bildung des zweiten Reimchronisten entspricht es ferner, wenn er als seine Vorbilder die grossen höfischen Epiker wählt im Gegensatz zum ersten, der sich daneben noch stark von dem inhaltlich, sprachlich und stilistisch unvollkommenen alten Werk, der Kaiserchronik, beeinflusst zeigt. Es offenbart sich somit von der Kaiserchronik über die erste Fortsetzung zur zweiten hin ein immer steigender Fortschritt in metrischer und sprachlich-stilistischer Hinsicht, in welcher das alte Werk selbst den niedrigsten Tiefstand der Kunst darstellt, während in der zweiten Zudichtung der verhältnismässige Höhepunkt erreicht ist.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lebenslauf.

Am 29. Januar 1885 wurde ich, Alfons Jünemann, zu Heuthen, Provinz Sachsen, geboren. Von Ostern 1898 bis Ostern 1903 besuchte ich das Königliche Gymnasium in Heiligenstadt (Eichsfeld), hierauf dasjenige in Duderstadt (Eichsfeld), das ich Ostern 1906 mit dem Zeugnis der Reife verliess. Ich bezog die Universitäten Freiburg i. B. (S. S. 1906), Münster i. W. (W. S. 1906/07) und Strassburg (seit S. S. 1907), um mich dem Studium der Philologie, insbesondere der Germanistik, und der beschreibenden Naturwissenschaft zu widmen. In Strassburg hörte ich die Vorlesungen bezw. nahm ich teil an den Uebungen und Seminaren der Herren Ehrhard, Gillot, Gröber, Hannig, Henning, Hoepffner, Jost, Koeppel, Martin, Schumburg, Skemp, Graf zu Solms-Laubach, Woodall, Ziegler. Ihnen allen sei an dieser Stelle mein aufrichtigster Dank gesagt. Besonders verpflichtet fühle ich mich Herrn Professor E. Martin, der mir die Anregung zu der vorliegenden Arbeit gab und mir bei ihrer Abfassung mit gutem Rate zur Seite stand.

Digitized by Google

Digitized by Google